Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5 Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespaltene mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 272 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 20. November 1930 63. Jahrgang

Der Westen im preußischen Haushalt

Erhebliche Anforderungen im Kultus-, Justiz- und Domänenhaushalt

vdz. **Berlin,** 19. Nov. Der preußische Haushaltsplan für 1931 ist jetzt dem preußischen Staatsrat zugegangen. Er enthält u. a. folgende Anforderungen.

Im Kultushaushalt werden 17 900 RM für die Errichtung von Nebenräumen für die Turnhalle und Instandsetzung der Abortanlagen beim Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Koblenz angefordert, 333 000 RM als zweiter Teilbetrag für den Um- und Erweiterungsbau am Gymnasium in Emmerich, 148 500 RM für den Erweiterungsbau am Prinz-Georg-Gymnasium in Düsseldorf. Ferner sind im Kultushaushalt eingesetzt als dritter Teilbetrag für den Um- und Erweiterungsbau der Auguste-Viktoria-Schule in Trier 90 000 RM und schließlich zur Errichtung einer rheinischen Bildungsanstalt (Vorbereitungsposten) 50 000 Reichsmark.

Wenn die Verhandlungen über die Errichtung einer rheinischen Bildungsanstalt zum Abschluß kommen, soll mit der Bauausführung im Frühjahr 1932 begonnen werden. Zur Vorbereitung des Baues sind 50 000 RM erforderlich.

Im Haushalt des Justizministeriums sind 254 500 RM für den Neubau eines Geschäftsgebäudes nebst Verwahrzellen beim Amtsgericht in Lobberich vorgesehen. Zur Erweiterung der Geschäftsräume des Landgerichts und Amtsgerichts in Neuwied dient ein erster Teilbetrag von 270 000 RM. Das staatseigene Gerichtsgebäude soll durch den Neubau eines Flügels erweitert und außerdem soll eine Zentralheizung eingebaut werden. Die Gesamtkosten belaufen sich etwa 570 000 RM.

Als Ergänzungsbetrag für die Erweiterung der Geschäftsräume des Land- und Amtsgerichts in Aachen werden 110 000 RM angefordert. Ein erster Teilbetrag von 270 000 RM ist für den Neubau eines Geschäfts- und Gefängnisgebäudes des Amtsgerichts in Düren eingesetzt. Die Kosten des Bauvorhabens betragen 1,15 Millionen RM.

247 000 RM werden als Ergänzungsbetrag für die Einrichtung einer Tuberkulose-Abteilung im Gefängnis in Siegburg bereitgestellt.

Im Haushalt des Innenministeriums werden für die erstmalige Herrichtung der Polizeiunterkunft in Aachen 225 000 RM als zweite Baurate bewilligt.

450 000 RM sind vorgesehen als vierte Rate für den Neubau eines Dienstgebäudes des Polizeipräsidiums in Düsseldorf.

Für den Neubau eines Dienstgebäudes des Polizeipräsidiums in Duisburg-Hamborn ist eine Schlußrate von 125 000 RM eingesetzt.

Für den Ankauf des städtischen Polizeidienstgebäudes in Koblenz ist eine erste Rate von 168 800 RM vorgesehen.

Für die erstmalige Herrichtung der Polizeiunterkunft in Koblenz wurde eine Schlußrate von 161 100 RM in den Haushalt eingestellt.

378 000 RM sind vorgesehen für die erstmalige Herrichtung der Unterkunft der Landjägerschule in Trier.

Im Kultushaushalt werden 180 000 RM als Ergänzungsbeitrag für den Neubau der Pädagogischen Akademie in Bonn angefordert.

100 000 RM sind als fünfter Teilbetrag für die bauliche Unterhaltung des Kölner Domes eingesetzt.

Im Domänenhaushalt sind die Einnahmen aus den Domänenweingütern um rund 120 000 RM höher, auf 1 048 800 RM, angesetzt. Das Mehr wird mit einer Steigerung des Absatzes begründet. Auch die Einnahmen aus den selbst bewirtschafteten Mineralbrunnen und Bädern sind höher eingesetzt, und zwar mit rund 300 000 RM. Insgesamt werden die Einnahmen auf etwa drei Millionen RM geschätzt. Die Mehreinnahme wird durch höhere Einnahmen aus dem Kur- und Badebetrieb infolge regeren Besuches und gesteigerten Absatzes der Quellenprodukte erzielt. Es handelt sich um die Bäder und Mineralbrunnen in Bad Schwalbach, Schlangenbad und Ems. Der Hauptanteil der Einnahmen entfällt auf Ems, das allein fast zwei Millionen RM aufbringt, ferner um die Bäder Nenndorf und Rehburg.

Im Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung werden 750 000 RM für den Umbau staatseigener Gebäude in Bad Kreuznach und 89 000 RM für den gleichen Zweck in Montabaur angefordert. In Kreuznach sollen das Eichamt, das Hochbauamt, das Katasteramt, die Kreis- und Forstkasse und das Domänenrentamt anderweit untergebracht werden.

Im Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung sind als zweite Rate für Ersatz- und Erweiterungsbauten bei der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Gladbach-Rheydt 250 000 RM vorgesehen.

Im Haushalt des Landwirtschaftsministeriums sind 65 000 RM zur Unterstützung sozialer Bestrebungen für die Studierenden an den landwirtschaftlichen Hochschulen Berlin und Bonn-Poppelsdorf eingesetzt. Als sechster Teilbetrag werden 540 000 RM angefordert als Beihilfe zu einzelnen Eindeichungen in den durch Hochwasser besonders schwer geschädigten Gemeinden der Rheinprovinz.

75 000 RM sind vorgesehen für die Rekonstruktion der reblausverseuchten Weinbaugemarkung an der unteren Nahe.

Im Haushalt des Kultusministeriums ist eine Reihe von Anforderungen für die Universität Bonn enthalten, als dritter und letzter Teilbetrag von 114 000 RM für bauliche Verbesserungen einschließlich Ergänzung und Erneuerung der inneren Einrichtung im chemischen Institut, als vierter Teilbetrag 72 000 RM für die innere Einrichtung des Erweiterungs- und Umbaues des Universitätsgebäudes.

Ferner werden angefordert als elfter und letzter Teilbetrag 288 000 RM für den Erweiterungs- und Umbau des Universitätshauptgebäudes selbst und 219 000 RM für die Anmietung von Räumen für das zahnärztliche Institut

Zur Errichtung eines Neubaues für das Institut für konstruktive Elektrotechnik und das elektrotechnische Prüffeld an der Technischen Hochschule in Aachen werden 40 000 RM als erster Teilbetrag angefordert, zur Errichtung einer Gießhalle für das Eisenhüttenmännische Institut 16 500 RM.

Wichtige Zollfragen

Die Genfer Wirtschaftskonferenz - Deutschlands Standpunkt

wtb. **Genf,** 19. Nov. (Drahtb.) Auf der Wirtschaftskonferenz begann heute die Aussprache über die Regelung des Warenaustausches zwischen den osteuropäischen und westeuropäischen Staaten. Der rumänische Handelsminister Manolescu forderte ein Präferenzsystem für landwirtschaftliche Erzeugnisse der südosteuropäischen Staaten und legte im Auftrage der Delegationen Bulgariens, Ungarns, Polens, Rumäniens und Südslawiens dem Ausschuß Richtlinien über dieses System vor. In diesen Richtlinien heißt es, das anzuwendende Praeferenzsystem soll eine bedingte außergewöhnliche Ausnahme von der Meistbegünstigungsklausel sein, die auch weiterhin als normale Regelung des internationalen Handels angesehen werden soll. Es soll grundsätzlich alle Agrarprodukte umfassen, die eine gewisse Bedeutung im internationalen Handel besitzen und deren Absatz auf dem europäischen Markt gehemmt wird oder gehemmt werden soll. Für die Vorzugsbehandlung kommen folgende Produkte in Frage: Getreide, Mais, Gerste, Hafer, Roggen und ihre Nebenprodukte.

In der allgemeinen Aussprache unterstützte der Vertreter Südslawiens die Forderungen der südosteuropäischen Staaten. Ministerialdirektor Dr. Posse erklärte, daß Deutschland bereit sei, in Verhandlungen mit den Donaustaaten einzutreten. Er sei überzeugt, daß in dem gegenwärtig zerrütteten Zustand der europäischen Wirtschaft nichts nötiger sei als die Zusammenarbeit. Die vorgeschlagene Verbindung zwischen den südosteuropäischen Agrarstaaten und den zentraleuropäischen Industriestaaten sei eine wichtige und erste Etappe für eine Nationalisierung der Wirtschaft Gesamteuropas. Die Schwierigkeiten des Problems für Deutschland ergeben sich jedoch daraus, daß Deutschland den Charakter eines gemischtwirtschaftlichen Landes habe. Auch bei den jetzigen Zöllen sei es für die exportierenden Staaten schwer, auf den Markt der südosteuropäischen Staaten zu kommen. Dr. Posse wandte sich sodann gegen einen Teil der Bukarester Entschließung, in der es heißt, daß die südosteuropäischen Staaten unter Umständen zu einer Reglementierung der industriellen Einfuhr schreiten würden. Das Streben nach wirtschaftlicher Gerechtigkeit sei eine der Hauptaufgaben des Völkerbundes, und es sei deshalb schwierig, die vorgeschlagene Idee im Rahmen von Völkerbundskonferenzen praktisch zu behandeln. Er sei mit der weiteren Beratung durch einen besonderen Ausschuß einverstanden, wünsche aber die praktische Verfolgung der Fragen in bilateralen Verhandlungen zwischen den einzelnen Staaten.

Die Konferenz beschloß, die Frage des Praeferenzsystems für die südosteuropäischen Staaten einem besonderen Ausschuß zu überweisen. Zur weiteren Beratung des englischen Vorschlags wurde gleichfalls ein Ausschuß eingesetzt.

Stacheldraht um Deutschlands Grenze

Die merkwürdige Meinung eines französischen Generals

cnb. **Paris,** 18. Nov. In Paris besteht ein nationales Studienkomitee, das regelmäßig in den Räumen des Kassationshofes Konferenzen über Fragen der internationalen Politik veranstaltet. — Nach dem Oeuvre und dem Matin soll gestern dort über deutsch-russische militärische Zusammenarbeit gesprochen worden sein. Ein Grundsatz dieses Studienkomitees war es bisher, die Presse für die Berichterstattung vollkommen auszuschließen.

In diesem Falle scheint aber die Leitung eine Ausnahme gemacht zu haben; denn man erfährt, daß der bekannte, deutschfeindlich eingestellte Senator Eccard auf Grund eines Artikels der Zeitung „Tempo" vom September d. Js. die Frage einer militärischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland angeschnitten habe und daß der Hauptredner der ehemalige Kabinettschef von Clemenceau, der durch seine Tätigkeit beim Besatzungsheer bekannt gewordene General Mordacq, war.

General Mordacq muß schon recht anfechtbare Dinge gesagt haben; denn das „Oeuvre" schreibt heute an seiner Spitze in Plakatlettern: General Mordacq macht sich über die Welt lustig! Wünschen wir wenigstens, daß die Welt Frankreich nicht nach seinen Ausführungen beurteilt. Im redaktionellen Text teilt das Oeuvre mit, daß General Mordacq — und das ist für die Tendenz der französischen Nationalisten und Chauvinisten bemerkenswert — folgendes ausgeführt habe:

Trotz aller Geschichten, die man in der Kammer erzähle, müsse man alle die Länder, die die Verbündeten Frankreichs geblieben seien, mit Waffen ausrüsten und um Deutschland herum eine Stacheldrahtgrenze mit Hilfe aller Länder der Kleinen Entente errichten. Man dürfe nicht so ehrlos sein, Polen im Stich zu lassen, wenn es angegriffen werde. Man müsse mit der seit Versailles verfolgten Politik aufräumen und die französische Grenze organisieren. Aber keine halben Maßnahmen! Frankreich brauche Divisionen, Divisionen!

Mit Bezug auf die nach der französischen Alpengrenze entsandten Truppen fragte General Mordacq dann: Was soll dieses Mißtrauen gegenüber Italien? — Es war bezeichnend, daß General Debeney, der der Veranstaltung beiwohnte, sich nach dem „Oeuvre" geweigert habe, sich über die zur Diskussion stehenden Fragen zu äußern und das Wort zu ergreifen.

Tornadokatastrophe in Amerika

Eine ganze Ortschaft vernichtet — Bisher 25 Tote und über 100 Verletzte

wtb. **Newyork, 19. Nov. (Eig. Rundfunk-Meldung.) Von einem schweren Tornado wurde gestern die kleine Ortschaft Bethany, ungefähr sieben Meilen von Oklahoma, heimgesucht. Der östliche Teil des Ortes mit über zweihundert Gebäuden wurde vernichtet. Ueber sechzig Personen wurden verletzt; siebzehn Leichen konnten bisher aus den Trümmern geborgen werden. Der Orkan war von einem starken Regen begleitet, so daß das Wasser in den Straßen fast fußhoch stand. In dem Nachbarort Kemel wurde das Schulhaus zerstört. Zwei Schüler fanden dabei den Tod, zwei weitere Kinder wurden verletzt. Dadurch, daß der Regenguß mehrere Stunden andauerte, wurde das Rettungswerk stark behindert.**

wtb. **Oklahoma, 20. Nov. (Eig. Rundf.-Meldung.) Nach den letzten Meldungen aus dem Katastrophengebiet hat der Tornado bisher 25 Todesopfer gefordert. Ueber 100 Personen erlitten Verletzungen.**

Ueberschwemmungen in Honolulu und Kolumbien.

wtb. **Newyork,** 20. Nov. (Funkspruch.) Ein Wolkenbruch rief gestern im Norden Honolulus große Ueberschwemmungen hervor. Vier Personen sind ertrunken.

wtb. **Manizales** (Kolumbien), 18. Nov. (Tel.) Infolge eines Erdrutsches, der das Tal des Flusses Agracatal sperrte, trat der Fluß über die Ufer. Vierzehn Personen ertranken in den Fluten.

Schiffskatastrophen

Schweres Schiffsunglück auf der Schelde.

wtb **Antwerpen,** 20. Nov. (Funkspruch.) Der englische Dampfer „Hebble" stieß auf der Schelde mit einem anderen englischen Dampfer zusammen und bohrte ihn in den Grund. Fünf Mann des gesunkenen Schiffes konnten gerettet werden, fünf werden vermißt.

Schiffbruch an der portugiesischen Küste.

wtb **London,** 19. Nov. (Eig. Rundf.-Meld.) Einer drahtlosen Meldung zufolge erlitt das englische Motorschiff „Highlandhope" bei den Farilhoes-Inseln, an der portugiesischen Küste, Schiffbruch. Es befand sich auf der Fahrt von London nach Buenos Aires. 200 Passagiere und die Besatzung wurden in Rettungsbooten von einem Dampfer ins Schlepptau genommen.

Dampfer in Not.

wtb. **Newyork,** 19. Nov. Der schwedische Dampfer „„Ovidia" hat durch Funkspruch mitgeteilt, daß er sich 400 Seemeilen südsüdöstlich von Cap Race in sinkendem Zustande befinde. Der Dampfer „Amerika" funkte um 2 Uhr nachts, daß er ihm zu Hilfe eile.

wtb **Newyork,** 19. Nov. (Eig. Rundf.-Meld.) Die „Mauretania" nahm die Mannschaft des schwedischen Dampfers „Ovidia", der, wie bereits gemeldet, südlich von Kap Race sich in sinkendem Zustande befand, aus den Rettungsbooten an Bord. An der Rettungsaktion nahmen auch die beiden Dampfer „Amerika" und „Endicott" teil. Die „Mauretania" setzte dann mit den zehn Geborgenen ihre Fahrt nach Newyork fort.

Schwierigkeiten für das Steuersenkungsgesetz

vdz. **Berlin,** 19. Nov. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ zu den Reichsratsverhandlungen noch hört, kam es über das Steuervereinfachungsgesetz zu einer außerordentlich lebhaften Auseinandersetzung. Das Vereinfachungsgesetz, das durch Beseitigung kleiner Steuermöglichkeiten, deren Erträgnis mit den Verwaltungskosten in keinem Einklang steht, bestimmte Mindereinnahmen ergibt, insbesondere auch durch die vorgesehene Vereinfachung der Agrar- und Realsteuern, sollte nach dem Wunsch des Reichsfinanzministers ohne Ausgleich der geringeren Einnahmen für die Länder verabschiedet werden. Es war sogar geplant, den Reichsanteil an den zu erwartenden Mindereinnahmen bei den Länderüberweisungen abzustreichen.

Der Reichsfinanzminister empfahl den Ländern, diesen Ausfall vor allem auf dem Gebiete einiger Verbrauchssteuern, etwa der Bier- oder Getränkesteuer, hereinzuholen. Hiergegen wandte sich vor allem der bayrische Ministerpräsident Dr. Heldt, worauf der Reichsfinanzminister andere Kompromißvorschläge machte, ohne daß es bisher zu einer Verständigung gekommen wäre.

Dr. Scholz zurückgetreten

vdz. **Berlin,** 19. Nov. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, hat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, seine Aemter als Partei- und Fraktionsvorsitzender der Deutschen Volkspartei niederzulegen. Der Parteivorstand hatte einstimmig beschlossen, an Dr. Scholz das dringende Ersuchen zu richten, wenn Dr. Scholz beharrte aber auf seinem Entschluß rückgängig zu machen.

Dr. Scholz beharrte aber auf seinen Entschluß. Der Parteivorstand beschloß daher heute, dem am 30. November zusammentretenden Zentralvorstand den Reichstagsabg. Dingeldey, entsprechend dem ausdrücklichen Wunsch des Herrn Dr. Scholz, als Parteiführer in Vorschlag zu bringen.

Dingeldey auch Fraktionsvorsitzender der Deutschen Volkspartei.

vdz. **Berlin,** 18. Nov. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, gilt es als sicher, daß Abg. Dingeldey auch Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird. Diese Wahl kann jedoch nicht in der Sitzung des Zentralvorstandes erfolgen, da dies eine Angelegenheit der Reichstagsfraktion selbst ist.

Aus der Vorstandssitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

cnb. **Berlin,** 19. Nov. (Eig. Meldung.) In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gaben, wie die Vossische Zeitung berichtet, die Fraktionsmitglieder, die mit Reichskanzler Dr. Brüning verhandelt hatten, Kenntnis davon, daß Dr. Brüning bereit sei, auf Abänderungsvorschläge zu seinem Finanz- und Sanierungsprogramm einzugehen, wenn durch sie der Sinn und der Zweck der Sanierung nicht gestört werden.

Die „politische Klausel" des Kirchenvertrages

cnb. **Berlin,** 20. Nov. (Eig. Rundf.-Meldg.) Die Verhandlungen über den evangelischen Kirchenvertrag werden, wie die Voss. Ztg. berichtet, zur Zeit auf der Grundlage eines vom preußischen Staatsministerium ausgearbeiteten Entwurf geführt. Es scheinen noch Meinungsverschiedenheiten, vor allem über die „politische Klausel" zu bestehen, d. h. über das staatliche Einspruchsrecht bei Besetzung der leitenden evangelischen Kirchenämter.

Dabei vertreten, dem Blatt zufolge, die Kirchen die Auffassung, daß ein Schiedsgericht geschaffen werden müßte, das bei Anwendung des staatlichen Veto-Rechtes zu entscheiden hätte, während auf staatlicher Seite an einem unbedingten, von keiner Instanz abhängigen Einspruchsrecht festgehalten wird.

Politische Ausschreitungen in Breslau

wtb **Breslau,** 19. Nov. Die Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete gestern in Schießwerder eine öffentliche Kundgebung, in der Reichstagsabg. Dr. Loepelmann sprach.

Da seine Ausführungen Beschimpfungen der gegenwärtigen Staatsform enthielten, wurde die Versammlung durch die Polizei auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik aufgelöst. Die abziehenden Versammlungsteilnehmer versuchten sich zu geschlossenen Kundgebungszügen zusammenzuschließen, wurden jedoch durch größere Polizeikräfte daran gehindert.

Es bildeten sich Gruppen, die durch die Stadt zogen und sich an verschiedenen Stellen wieder zusammenrotteten. Eine Gruppe von 500 Mann zog durch die Kaiser-Wilhelmstraße nach der Hohenzollernstraße, wo eine Wohnung mit Steinen beworfen und zwei Schaufenster eingeschlagen wurden. Die Menge wurde auseinandergebracht.

An der Ecke Sadowa- und Kaiser-Wilhelmstraße kam es zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem die Polizeibeamten mit Steinen beworfen wurden. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein. Zwei Personen sollen verletzt worden sein, zwei Personen wurden wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen festgenommen. Gegen 12 Uhr nachts war alles wieder ruhig.

„Land unterm Knüppel"

Die Leiden der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien

Nochmals beschlagnahmt.

cnb. **Kattowitz,** 19. Nov. (Eig. Meldung.) Die Montagsausgabe der Kattowitzer Zeitung wurde von der Polizeidirektion wegen des Leitartikels „Land unterm Knüppel" sowie eines weiteren Artikels, der sich mit dem Wahlergebnis in der Wojewodschaft Schlesien befaßte, beschlagnahmt.

Die deutsche Wahlgemeinschaft erläßt an die Wähler im Wahlkreis Ryhnik, Pleß, Bielitz, Teschen, wo die deutschen Listen für ungültig erklärt wurden, einen Aufruf, in dem erklärt wird, daß diese Ungültigkeitserklärung angefochten wird. Wenn auch die Möglichkeit genommen sei, Vertrauensleute aus diesem Wahlkreis in den schlesischen Sejm zu entsenden, so werden die deutschen Minderheitsangehörigen trotzdem aufgefordert, auch für die schlesischen Sejmwahlen vom Wahlrecht Gebrauch zu machen, und zwar für die schlesischen Sejmwahlen die gleichen Nummern abzugeben, wie für die am gleichen Tage stattfindenden Senatswahlen, aber keiner polnischen Partei die Stimme zu geben.

wtb. **Kattowitz,** 19. Nov. (Eig. Rundf.-Meld.) Die „Kattowitzer Zeitung" wurde am Dienstag wegen ihrer Stellungnahme zum Wahlergebnis vom vergangenen Sonntag erneut beschlagnahmt, nachdem auch die Montags-Nummer schon aus dem gleichen Grunde der Beschlagnahme verfallen war.

Bomben in den Häusern von Minderheitsangehörigen.

cnb. **Kattowitz,** 19. Nov. (Eigene Meldung.) Wie erst jetzt bekannt wird, spielten sich in Michalkowitz in der Nacht vor den Wahlen noch Zwischenfälle ab, die den Zweck hatten, die deutschen Minderheiten einzuschüchtern. In verschiedenen Häusern wurden Bomben niedergelegt, die gegen Mitternacht zur Explosion gebracht wurden. Hiervon blieb auch die Pfarrei nicht verschont. Durch die Explosion ist ein recht beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der im Kreise Tarnowitz eingetretene außerordentlich starke Stimmenrückgang läßt auch dort auf Terror bei den Wahlen schließen.

Herabsetzung der Flottenstärke?

Ein russischer Vorschlag in Genf angenommen.

wtb **Genf,** 19. Nov. In der Marinekommission des vorbereitenden Abrüstungsausschusses beantragte heute Litwinow, in den Hauptartikel der Konvention die Bestimmung aufzunehmen, daß die Stärke der Flotten nicht nur, wie es im Entwurf vorgesehen ist, „begrenzt", sondern herabgesetzt werden soll. Zur allgemeinen Ueberraschung fand der russische Antrag bei der Abstimmung eine Mehrheit, was bei den Vertretern der Seemächte eine ziemliche Verwirrung hervorrief.

Massigli-Frankreich versuchte die Annahme des russischen Antrags dadurch unwirksam zu machen, daß er den Zusatzantrag stellte, hinter das Wort „Herabsetzung" die einschränkende Formel „wenn möglich" zu setzen, was Litwinow zu der mit großer Heiterkeit aufgenommenen Bemerkung veranlaßte, es sei am besten, dem ganzen Ausschuß die Bezeichnung „Commission préparatoire du desarement si possible" zu geben. Massigli bekämpfte die Festlegung der Konvention im Sinne einer direkten Herabsetzung der Flottenrüstungen u. a. mit dem Argument, daß die Abrüstungskonferenz die Möglichkeit haben müsse, für bestimmte Staaten sogar eine Erhöhung ihrer Flottenstärke zu beschließen.

Die Aussprache endete mit der Annahme eines von Politis eingebrachten Antrages, der die Annahme des Entwurfes unter Berücksichtigung des russischen und eines spanischen Zusatzantrags vorschlägt. Ein russischer Antrag, die Spezialschiffe in die Gesamttonnage einzurechnen, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Der Aktienindex

wtb. **Berlin,** 19. Nov. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924-1926 gleich 100) stellt sich für die Woche vom 10. bis 15. November 1930 auf 93,5 gegenüber 94,4 in der Vorwoche und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 89,3 (90,1), Gruppe verarbeitende Industrie auf 82,4 (83,4) und Gruppe Handel und Verkehr auf 116,5 (117,2).

Nürnberg lehnt die Bürgersteuer ab

wtb **Nürnberg,** 19. Nov. (Drahtber.) Der wichtigste Punkt der Stadtratssitzung dieser Woche war die Behandlung der Einführung der Bürgersteuer. Sie wurde nach ausgedehnter Aussprache mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt. Im Anschluß daran kam es zu Tumulten, da die Nationalsozialisten mit der Gesamtfraktion den Sitzungssaal räumten, weil einer ihrer Abgeordneten nach Erteilung mehrerer Ordnungsrufe aus dem Saal verwiesen wurde.

Gehaltskürzung auch in Italien

wtb. **Rom,** 19. Nov. Der Ministerrat hat mit Rücksicht darauf, daß das Budget für die ersten vier Monate des laufenden Finanzjahres ein Defizit von 729 Millionen aufweist, eine Verordnung angenommen, durch die die Bezüge jeder Art des gesamten vom Staat oder von öffentlichen Betrieben beschäftigten Personals um 12 Prozent herabgesetzt werden.

Die Herabsetzung steigert sich auf 25 Prozent für die Einkommen über 40 000 Lire jährlich und auf 35 Prozent für diejenigen über 60 000 in allen staatlichen Verwaltungen und irgendwie vom Staat abhängigen Betrieben. Diese Verordnung tritt am 1. Dezember in Kraft. Diese Maßnahme wird mit folgenden Erwägungen begründet:

1. Die Bezüge der Arbeiter aller Kategorien haben in den letzten Monaten eine beträchtliche Herabsetzung erfahren.

2. Es liegt im höchsten Maße im Interesse der Staatsangestellten selbst, daß das Budgetgleichgewicht bewahrt wird.

3. Die Senkung der Bezüge soll und wird eine weitere Beschleunigung im Nachgeben der Kleinhandelspreise und der Mieten herbeiführen.

Die Unruhen in Sevilla

wtb. **Paris,** 20. Nov. (Eig. Rundf.-Meldg.) In Sevilla haben die Streikenden, wie Havas berichtet, mehrere Autobusse und Straßenbahnwagen umgeworfen und teilweise sogar in Brand gesteckt. Die Feuerwehr löschte den Brand und die Polizei zerstreute die Manifestanten. Autodroschken verkehrten auch am Mittwoch in Sevilla nicht. Nach einer Mitteilung des Zivilgouverneurs sind vier Personen verhaftet worden. Die Bevölkerung stand am Mittwoch vor den Bäckerläden Schlange, da das Gerücht im Umlauf war, die Bäcker würden sich der Streikbewegung anschließen.

Die englisch-französ. Kreditverhandlungen

wtb **Newyork,** 19. Nov. Der Londoner Korrespondent der Newyork Times meldet seiner Zeitung, daß die englisch-französischen Kreditverhandlungen, über die amerikanische Blätter mehrfach berichtet haben, gute Fortschritte machen und innerhalb von drei Wochen zu einem Abschluß führen dürften. Voraussichtlich werden sich die beiden Zentralbanken gegenseitig Kredite von 500 bis 1000 Millionen Dollar einräumen, doch werde nur die Bank von England ihren Kredit zur Auffüllung ihrer Goldreserve benutzen, um so mehr, als etwa 40 Millionen Dollar für Deckung dringlicher australischer Finanzbedürfnisse benötigt werden. Im übrigen werde das Abkommen wohl dem 300-Millionenkredit entsprechen, der 1926 von der Newyorker Bundes-Reservebank der Bank von England gewährt wurde. Das Zustandekommen dieser Kreditverständigung dürfte, wie es in dem Timesbericht weiter heißt, nicht ohne bedeutungsvolle Rückwirkungen auf die englische und französische Politik auf dem europäischen Kontinent bleiben.

Seine Schwester erdrosselt

wp. **Aachen,** 19. Nov. In der Nacht zum Dienstag hat der in Würselen wohnende Bergmann Wilhelm Lynen seine 16 Jahre alte Schwester Josefa auf einer Wiese erdrosselt, nachdem er ihr vorher einen Knebel in den Mund gesteckt hatte. Er gab zu, die Tat ausgeführt zu haben, und zwar, weil er den liederlichen Lebenswandel der Schwester nicht mehr habe ansehen können.

Zu dem Schwestermord in Würselen erfährt Wolffs Westdeutscher Provinzdienst, daß der Mörder der 21 Jahre alte Bergmann Wilhelm Lynen ist. Seine Schwester war erst 15½ Jahre alt und hatte ein Verhältnis mit einem gewissen Bl. Lynen stellte sich am Dienstag morgen selbst der Polizei. Er hatte vorher versucht, sich an Bl. zu vergreifen, dem er mit einem schweren Hammer nachgestellt hatte. Es gelang jedoch Bl., sich seinem Verfolger zu entziehen.

Aus Nah und Fern

Zauberkünstler Bellachini gestorben.

wtb. **Marburg,** 19. Nov. (Eig. Meldung.) In Marburg ist kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres der bekannte Hofzauberkünstler Bellachini an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Bellachini bereiste vor dem Kriege fast alle europäischen Länder. Er war mehrfacher Hofrat und Besitzer vieler in- und ausländischer Ehrenzeichen. Seinen Lebensabend hat er in Marburg verbracht.

Brandstifter und Mörder.

wtb. **Königsberg,** 19. Nov. Der wegen Brandstiftung verhaftete und nach Bartenstein übergeführte Saffran hat eingestanden, daß er und sein Geschäftsführer Kipnick einen Mord an einem Melker verübt hätten, um sich in den Besitz der Leiche zu setzen, die in dem in Brand gesetzten Hause in den Kleidern Saffrans niedergelegt worden war, um vorzutäuschen, daß Saffran selbst bei dem Brande den Tod gefunden hätte

Schwerer Grubenbrand in Schlesien.

wtb **Kattowitz,** 19. Nov. Auf der Saturngrube bei Sosnowice entstand am Montagnachmittag eine Kohlengasexplosion, die einen Brand verursachte, der sich schnell über drei Felder verbreitete und die gesamte Belegschaft stark gefährdete. Dieser gelang es bis auf zwei Mann, sich rechtzeitig zu retten. Acht Grubenfeuerwehren wurden aufgeboten, um das Feuer zu bekämpfen. Nach vielstündiger Arbeit gelang es, den Brandherd einzudämmen. Die zwei zurückgebliebenen Bergleute konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Außerdem verbrannten noch 23 Pferde.

Bilanz der Einsturzkatastrophe in Lyon.

wtb. **Lyon,** 19. Nov. Die Bilanz der Lyoner Einsturzkatastrophe stellt sich nunmehr wie folgt: Geborgen sind die Leichen von sieben Feuerwehrleuten, einer Zivilperson, sieben Frauen und einem Kind. Unter den Trümmern liegen noch ein Feuerwehroffizier, elf Feuerwehrleute, ein Polizeioffizier, drei Polizeibeamte und mehrere Einwohner der eingestürzten Häuser, deren Zahl man auf zehn schätzt.

Mord im Auto

Tänzerin erschießt ihren Freund.

wtb. **Leipzig, 19. Nov. Auf der Rückfahrt von einem Automobilausflug hat heute nacht auf der Staatsstraße Grimma—Leipzig die 25 Jahre alte aus Halle gebürtige Tänzerin Koch ihren Freund, den 48jährigen Kaufmann Thränhardt, im Führersitz seines Kraftwagens durch Revolverschüsse getötet.**

Die Täterin stellte sich selbst noch in der Nacht der Leipziger Kriminalpolizei. Sie gab an, seit etwa einem halben Jahre habe sie sich mit dem Gedanken getragen, mit Thränhardt gemeinsam zu sterben. Thränhardt habe ein großes Haus geführt, und sie habe ihn mit Geldmitteln unterstützen müssen. Als sie kein Geld mehr beschaffen konnte, habe sie sich entschlossen, die Tat auszuführen. Sie habe blindlings auf Thränhardt eingeschossen, nach vollendeter Tat aber nicht mehr den Mut gehabt, ihre Absicht, sich selbst zu erschießen, auszuführen.

G 38 vom Europaflug zurück

wtb. **Dessau,** 19. Nov. Das Junkersgroßflugzeug G 38 ist von Köln kommend gestern 1,42 Uhr nachmittag in Dessau glattgelandet. Das Flugzeug hat insgesamt 9000 Kilometer zurückgelegt. Der Erbauer des Flugzeuges, Professor Dr. Junkers, begrüßte die Flugzeugführer Zimmermann-Dessau und Brauer-Berlin aufs herzlichste. Die anhaltische Regierung und die Stadt Dessau entboten durch ihre Vertreter herzliche Glückwünsche.

Funkmeldungen

Bundessitz des Reichsbanners in Berlin?

cnb. **Berlin,** 20. Nov. (Eig. Rundf.-Meldg.) Wie das Berl. Tagebl. aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, besteht die Absicht, den Sitz des Bundesvorstandes des Reichsbanners von Magdeburg nach Berlin zu verlegen.

Großfeuer.

wtb **Treptow a. d. Rega,** 19. Nov. (Eigene Rundf.-Meld.) In einer Scheune in der Kolberger Vorstadt brach gestern nacht ein Feuer aus, das infolge des Sturmes rasch um sich griff. Ueber 20 Scheunen und Ställe von 16 Besitzern wurden in Asche gelegt, mehrere Wohnhäuser stark beschädigt. Der entstandene Schaden ist, wenn auch das Vieh zum größten Teil gerettet werden konnte, sehr groß, da sämtliche Erntevorräte verbrannt sind. Als Entstehungsursache wird verbrecherische Brandstiftung vermutet.

Do X noch nicht nach La Coruna gestartet.

wtb **Paris,** 19. Nov. (Eig. Rundf.-Meld.) Das Dornier-Flugschiff Do X hat seinen für heute in Aussicht genommenen Start nach La Coruna nicht angetreten. Es liegt noch immer an seinem Ankerplatz Roque de Thau. Dornier erklärte, der Start habe wegen der sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse verschoben werden müssen, er werde jedoch so bald wie möglich erfolgen.

Zahlungseinstellung einer Bank in Lyon.

wtb. **Paris,** 20. Nov. (Eig. Rundf.-Meldg.) Wie dem Temps aus Lyon gemeldet wird, hat die dortige Banque Despeyroux, die vor allem Kleinbürger und katholische Geistliche zu ihren Kunden zählte, ihre Schalter am Mittwoch geschlossen. Durch Anschlag gibt sie bekannt, daß sie anläßlich der gegenwärtigen Krise vorübergehend ihre Zahlungen einstelle. Die Bank besorgte ausschließlich die Einlösung für Zinsscheine und verfügte über beträchtliche Depots. Es soll keinem Zweifel unterliegen, daß der Bankier an der Börse spekuliert hat. Die Aktiven sollen sich auf 1,8 Millionen Franken, die ungedeckten Passiven auf 8 Millionen Franken belaufen. Die Bank zahlte für Einlager 7 Prozent Zinsen pränumerando.

Alkoholschmuggel im Flugzeug.

wtb **Detroit,** 20. Nov. (Eig. Rundf.-Meld.) Zwei einflußreiche Schmugglerorganisationen, die in Flugzeugen alkoholhaltige Getränke von Kanada nach abgelegenen Orten der Vereinigten Staaten schmuggelten, sind hier aufgedeckt worden. 14 Personen wurden dem Richter vorgeführt. Von den 30 Flugzeugen, die den beiden Organisationen zur Verfügung standen, sind zwölf beschlagnahmt worden. Jede Maschine konnte ungefähr 480 Flaschen Sprit transportieren.

Die Finanzierung der Ruhrwaldstraße

Nachdem erst vor kurzer Zeit an dieser Stelle die Bedeutung und die endgültige Festlegung der kommenden großen Straßenverbindung Dortmund—Hagen, die sogenannte Ruhrwaldstraße, eingehend behandelt und alle bautechnischen Fragen und Lösungen nach dem heutigen Stand des Millionenprojekts erörtert wurden, soll nunmehr auf die im ersten Aufsatz nur flüchtig berücksichtigten Kosten- und Finanzierungsfragen der Straße näher eingegangen werden.

Auch hierüber gibt die erst unlängst herausgegebene Denkschrift über die Ruhrwaldstraße die beste Auskunft. Die Kosten- und Finanzierungsfrage wird in der genannten Schrift an letzter Stelle mit dem eventuellen Bauprogramm verbunden.

Bei genauer Durchsicht des Absatzes „Kosten- und Finanzierung" erkennt man, daß die Voranschläge über diesen Straßenbau eine dauernde Steigerung erfahren haben. Das mag einmal daran liegen, daß im Laufe der Jahre auch hier wie überall auf dem Wirtschaftsmarkt mit einer Verteuerung der Materialien gerechnet werden mußte. Ohne Zweifel ist aber auch der Bedeutung der Straße von Jahr zu Jahr mehr Beachtung geschenkt worden, so daß in den ersten Kostenanschlägen Besonderheiten für die Straße oder ihrer Umgebung, bestimmt auch für die Straßenbahn, die in späteren Voranschlägen zu finden sind, gar nicht aufgeführt wurden. Wenn sich heute vereinzelte Stimmen gegen den planmäßigen Ausbau einer solchen „Luxusstraße" erheben, so muß man zugeben, daß die Ruhrwaldstraße in der heute angedeuteten Form bei ihrer Fertigstellung dereinst bestimmt großzügig zu nennen ist, daß aber auch durch die heute schon in allen Punkten festgesetzte Richtlinien ein bestimmt teuerer Ausbau nach der Anlage einer einfachen Straße vermieden wird. Damit soll nicht gesagt werden, daß bei dem Bau der Ruhrwaldstraße die Kostenanschläge nicht überschritten werden, aber gerade die heutige Zeit mit ihrer stetig wachsenden Verkehrsziffer fordert unbedingt schon Zugeständnisse für kommende Zeiten in der Praxis des Straßenbaues. Doch fast alle Städte bereuen heute bei ihren engen Straßen den Weitblick nicht gehabt zu haben.

Die Kosten der Ruhrwaldstraße waren vom Siedlungsverband, der bekanntlich die Führung in allen die Straße betreffenden Fragen übernommen hatte, für die Strecke von der Verbandsstraße D—8 (Wellinghofen) bis nach Boele ursprünglich auf 2 575 000 Mk. veranschlagt worden. Die Straße sollte hier bei 9 Meter Planungsbreite 6 Meter Befestigung erhalten. In dieser Summe waren die Kosten der Ruhrbrücke nicht enthalten, zu denen die an dem Bau der Ruhrwaldstraße gemeinsam beteiligten Verbände einen Gesamtbetrag von 450 000 Mk. geleistet hatten. Auf Dortmund entfielen dabei allein 120 000 Mk Nach einem Wunsche der Stadt Dortmund wurden dann nachträglich neue Berechnungen aufgestellt, die die ganze Strecke von der ehemaligen Stadtgrenze Dortmund bis zur ehemaligen Stadtgrenze Hagen an Kosten und Anteilen mit einbezogen. Dadurch erhöhte sich der Voranschlag auf 3 845 000 Mk. Nach einem geregeltem Plan übernahm die Stadt Dortmund zusammen mit Dortmund-Land und Stadt Hörde hiervon 340 000 Mk. Ferner war bei dieser Art der Kostenverteilung mit einem Sonderstaatenzuschuß von 800 000 Mk. gerechnet worden. Außerdem sollte aus Mitteln der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge ein verlorener Zuschuß von 150 000 Mk. und ein Darlehen von 750 000 Mk. bereitgestellt werden. Jedoch wurde der verlorene Zuschuß von 150 000 Mk. nicht weiter in die Berechnungen eingestellt, sondern diente als Rückhalt für unvorhergesehene Fälle.

Doch schon bald erwies sich die auf 3 845 000 Mark berechnete Kostensumme im Verlauf der Durchführung der ersten Arbeiten als nicht ausreichend. Im März des Jahres 1929 wurden deshalb die Kosten neu veranschlagt. Dieser Voranschlag schloß mit einer Summe von 4 130 000 Mk ab. Damit erhöhte sich der Anteil der Stadt Dortmund, die durch die vollzogenen Eingemeindungen als Rechtsnachfolgerin des Landkreises Dortmund und der Stadt Hörde eingetreten war, auf 932 000 Mk. Aber nur wenige Zeit später erwies sich auch diese Gesamtkostensumme als unzulänglich, vor allem deshalb, weil die Bewilligung des erwarteten Staatszuschusses trotz eifrigster Bemühungen aller Beteiligten nicht zu erreichen war.

Nach den letzten Feststellungen erhöht sich der Kostenaufwand für die gesamte Strecke auf 5 037 000 Mk. Die Stadt Dortmund übernimmt hiervon 1 452 00 Mk. Die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung stimmte diesem neuen Verteilungsmaßstab am 17. März 1930 zu. Selbstverständlich wird in der Umlage der durch die Umgemeindung eingetretenen veränderten Sachlage Rechnung getragen. Die Straße läuft nämlich für die Zukunft nur noch auf Dortmunder und Hagener Gemarkung. Die Bedeutung der Straße als Durchgangsstraße wird besonders durch die Beiträge der Provinz und des Siedlungsverbandes in einer Höhe von 2,03 Millionen Mark anerkannt.

Wer sich mit dem Bau der Ruhrwaldstraße näher befaßt hat, weiß aber auch, daß mit der Anteilsumme von fast 1,5 Millionen Mark die Kosten der Stadt Dortmund für den Ausbau der Ruhrwaldstraße keineswegs erschöpft sind. Sie erhöhen sich vielmehr um die Beiträge für den Ausbau der Strecke D. 8 bis zur Emscher in der den städtischen Bedürfnissen entsprechenden, über die Leistungen der Gemeinschaftsstrecke hinausgehenden Gestaltung und um den Betrag für den Neubau der Strecke Emscher—Hindenburgdamm. Die Kosten des Ausbaues der bestehenden Straße vom Hindenburgdamm bis zum Anschluß an das städtische Straßennetz können dem Bau der Ruhrwaldstraße nicht in vollem Umfange zur Last gelegt werden, da dieser Bau ohnehin notwendig ist und zum großen Teil durch Anliegerbeiträge finanziert werden kann. Dagegen werden die Kosten für den von der Hagen- bezw. Gutenbergstraße zum Neutor geplanten Durchbruch, die allein auf ca. 1 Million Mk. veranschlagt werden, in die Berechnung eingezogen werden müssen, so daß sich für Dortmund einschließlich des Anteiles an den Kosten der Tieferlegung der Hörder Eisenbahnstrecke ein Gesamtaufwand von rund 4 726 000 Mk. und bei Berücksichtigung der Kosten des endgültigen Ausbaues eine Summe von 5 274 000 Mk. ergibt. An diesen Kosten wird sich später der Siedlungsverband, da die Strecke Emscher bis Hindenburgdamm als Verbandsstraße erklärt ist, mit einem Betrage von 600 000 Mk. beteiligen. Auch wird im Laufe der Zeit mit der Einziehung von Anliegerbeiträgen gerechnet.

Zunächst aber muß für den Ausbau in der ganzen Entwicklung einschließlich der Straßenbahnbaukosten mit einem Kapitalaufbringen von 7,5 Millionen Mk. gerechnet werden. Wie bisher soll auch für die Beschaffung weiterer Geldmittel der Anleiheweg beschritten werden. Zu diesem Zweck soll mit der Landesbank Münster in Verbindung getreten werden. Durch eine Bauspanne von 5 Jahren mindestens glaubt man die Gelder leichter auftreiben zu können. Vor allem wird aber auch auf weitgehendste Unterstützung des Unternehmens durch die Mittel der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge gerechnet. Auch glaubt man durch Ausführung der Teilausbauten Ersparnisse erzielen zu können. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände und auch derer, daß diese Straße für die Entwicklung des Ruhrtales in jeder Beziehung richtig ist, muß immerhin festgestellt werden, daß es sich bei den Summen um Ausgaben handelt, die den ordentlichen Etat Dortmunds erheblich belasten und es erscheint ganz selbstverständlich, daß eine Verausgabung nur möglich ist, wenn sich Tilgungs- und Zinsbeträge in erträglichen Grenzen halten. Solange dieses nicht der Fall ist, glaubt man an den Ausbau der Straße nördlich der D. 8 nicht herantreten zu können.

Neben der Finanzierung sind für diesen Straßenbau noch eine Reihe anderer Voraussetzungen zu erfüllen. Vor allem muß der erforderliche Geländeerwerb getätigt und dafür die Feststellung der Bau- und Straßenflucht beschleunigt durchgeführt werden.

Die Strecke von Boele bis zur Jugendherberge Hohensyburg wird bald in Betrieb genommen werden. Soweit die erforderlichen Mittel ausreichen, wird dann mit den Verbesserungen auf der Strecke zwischen Provinzialstraße zum Höchsten und der D. 8 begonnen werden. Nördlich der D. 8 können die Arbeiten bis zur Emscher fortgesetzt werden. Die Weiterführung der Arbeiten nördlich der Emscher hat die Verlegung der Bahnstrecke und die Errichtung der entsprechenden Bauwerke im Zuge der kreuzenden Straßen zur Voraussetzung In diesem Zusammenhang lassen sich die Erdarbeiten für die Schüttung des Dammes der Ruhrwaldstraße auf dieser Strecke ohne weiteres durchführen. Als letzter Teil wird der Ausbau des Anschlußstückes vom Hindenburgdamm bis zum Durchbruch an der Gutenbergstraße fertiggestellt werden. Der Durchbruch zum Neutor wird das Schlußstück bilden. —hg—



„Scott kennt jedes Kind als Polarforscher, aber ebenso bekannt ist Scott als Erfinder der Lebertran-Emulsion". Diese ist durch den Gehalt von Kalk, Fett, Phosphor, Jod und Vitaminen, in der von der Natur geschaffenen Zusammensetzung, das idealste Nährmittel für Jung und Alt. Ein Versuch mit 1—2 Fl. genügt, um dieses zu erfahren, Tausende von Attesten loben Scott. — Versuchen Sie auch Scott, Sie werden von der Wirkung überrascht sein und verlangen Sie nur **„ORIGINAL SCOTT", in Apotheken und Drogerien.**

Depots: Med.-Drogerie Heppe, Ostenstr. 3
Drogerie Mehlhose, am Postplatz
Zentral-Drogerie Rienhöfer

Vom Provinzialverband Vaterländischer Frauenvereine vom Roten Kreuz

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Provinzialverbandes Vaterländischer Frauenvereine vom Roten Kreuz der Provinz Westfalen, in Münster, fand am 12. 11. 30 statt. Die Provinzial-Vorsitzende Gräfin Merveldt begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Gäste. Exzellenz Holle wurde anläßlich ihres 70jährigen Geburtstages und ihrer 40jährigen Tätigkeit im V. F. V. v. R. K. besonders geehrt. Dann folgte Rechnungslegung durch den Schatzmeister, dem Entlastung erteilt wurde. Den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes erstattete der Schriftführer, Herr Regierungsrat Hemptenmacer. In der sodann getätigten Wahlverhandlung wurde der bisherige Provinzial-Vorstand wieder gewählt.

In dem sich anschließenden Vortrag des Herrn Pastor Kokelke-Barmen über Obdachlosenfürsorge, verstand es der Redner in fesselnder Weise, die Not der Obdachlosen zu schildern. Westfalen sei mit seinen 2000 Plätzen, mustergültigen Wanderherbergen, Wanderarbeitsstätten, Arbeitsämtern und Arbeitskolonien geradezu vorbildlich. Mit dem Spruche: „Hilf dem Armen, daß er wieder sich selbst helfe", bat er um die Unterstützung deutscher Frauen. Er warnte vor Geld-, Brot- und Wäschespenden an der Tür. Letztere wolle man nur an Herbergen und sonst infrage kommenden Stellen abliefern. Dringend empfahl er die Beschaffung und Verteilung von Gutscheinen für Essen und Bett, die bei allen Wohlfahrtsämtern zu haben sind und in ganz Westfalen Gültigkeit haben. Der Redner schloß seinen Vortrag im Sinne folgender Worte: Ueber Parteihader und konfessionelle Gegensätze hinweg müsse man sich die Hände reichen zum Gesundheitsdienst am Volke und dem notleidenden Nächsten, welche Ziele ja auch der V. F. V. v. R. K. auf sein Schild geschrieben habe.

Dann folgte der Vortrag unserer Provinzial-Wanderlehrerin, Schwester Berenbrock-Münster, unter dem Geleitwort: „Schutz dem Kinde." Mit klaren, kurzen Worten empfahl sie uns zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und Volkskrankheiten die dringende Notwendigkeit der Unterweisung für die zünftige Hausfrau und Mutter in Kursen und Hauswirtschaft, Kranken- und Säuglingspflege. — Wir haben Schwester Berenbrock für März nach Schwerte verpflichtet. — Frau Konsistorialpräsident Bartels gab dann den Bericht über die Sitzung im Hauptvorstande Berlin vom 10. 10. 30., der sich das Thema: Wie können wir der Winternot begegnen? auf seine diesjährige Tagesordnung gesetzt hatte. Es fehlte nicht an praktischen Vorschlägen; der hiesige Zweigverein hofft, auch einiges davon verwenden zu können. Eine anregende Aussprache folgte den Vorschlägen.

Gräfin Merveldt schloß die Tagung mit einem herzlichen Dank für die geleistete Arbeit und forderte zu neuer tatkräftiger Hilfe im Dienste der Nächstenliebe auf.

Die verflixte Liebe!

Blinde Eifersucht schadet nur.
Eine Wohnung wird kostenlos ausgeräumt.
„Mein Freund soll auch ins Loch!"

Von Georg W. Cornelius.

Mit der Liebe ist das so ein Ding. Die größten Philosophen haben sich schon bändeweise über das Problem ausgelassen, seiner Lösung sind wir aber dadurch nicht im geringsten näher gekommen. Die Liebe richtet noch immer ebensoviel Unheil an wie zu der seligen Kleopatra Zeiten, und die Menschheit ist durch Schaden noch nicht klug geworden. Deshalb besteht leider auch keine Hoffnung, daß sie aus nachfolgender Geschichte etwas lernen wird.

Die Sache mit Natalie begann so harmlos wie alle diese Tragödien. Natalie Chadwick, ihres Zeichens Newyorker Sängerin und Revuestern, sah nicht ein, warum sie gegen die Freundschaft des Herrn Joe Sheldon — Beruf nicht genau zu ermitteln — etwas einzuwenden haben sollte. Der Mann war sehr nett, wußte sich in Gesellschaft zu benehmen und sah recht stattlich aus. Seinen einzigen Fehler — chronischen Geldmangel — glich seine heiße Liebe zu Natalie wieder aus.

Nun wollte es der tückische Zufall, daß Natalchen vor einigen Monaten in Newyork eine Kollegin kennen lernte. Polly Lux hieß die junge Dame, die in der angenehmen Lage war, nicht nur eine luxuriöse Stadtwohnung in Newyork, sondern auch ihr eigenes Landhaus auf Long Island zu besitzen. Dort durfte auch Natalie sie besuchen, und der neuen Freundin gefiel es in den molligen Räumen ganz ausgezeichnet. Miß Chadwick bedauerte nur außerordentlich, daß sie ihre Bekannte nicht auch zu sich bitten konnte. Das ging aber mit dem besten Willen nicht, weil Nataliens pekuniäre Verhältnisse im Augenblick recht betrüblich waren. So betrüblich, daß Miß Chadwick dachte: Wenn Dir doch dies Haus mit seiner ganzen Einrichtung gehören würde!

Leider blieb es nicht bei dem Gedanken. Sie teilte ihre Sorgen und Wünsche dem braven Mister Sheldon mit, und plötzlich gerieten beide auf den Einfall, sich das, was ihnen das Schicksal nicht in den Schoß geworfen hatte, selbst zu nehmen. So kam es, daß eines Tages ein Tankstellenbesitzer auf Long Island, bei dem Polly Lux ihren Bedarf an Brennstoff einzudecken pflegte, die junge Dame in ihrer Newyorker Wohnung anrief: „Das tut mir aber leid, daß Sie von hier fortziehen!" — „Was?" wunderte man sich am anderen Ende der Strippe. „Ja, Sie ziehen doch allem Anschein nach aus. Seit heute morgen steht ein Möbelwagen vor Ihrer Tür, und eine junge Dame überwacht das Einladen." Ein paar Minuten später jagte Polly Lux mit ihrem Kraftwagen auf Long Island zu.

Sie kam leider zu spät. Der Möbelwagen war weg, mit ihm die junge Dame und die ganze Wohnungseinrichtung, von der Bodenkammer angefangen bis hinunter zum Fleischklopfer in der Küche. 45 000 Mark zum Teufel!

Zum Glück hatte sich der Tankstellenbesitzer den Namen des Möbelspediteurs gemerkt, und auf diese Weise ließ sich der Bestimmungsort der Ladung feststellen. Freilich nützte das auch nicht viel, denn die ganzen Möbel waren inzwischen für den lächerlich geringen Betrag von rund 3000 Mark verkauft worden, und den hatte die geheimnisvolle junge Dame eingesteckt.

An Hand eingehender Beschreibungen gelang es, besagte Person zu ermitteln, nämlich niemand anders als Miß Natalie Chadwick, Sängerin und Revuestern. Sie zerfloß in Tränen, als sie sich vor Gericht verantworten sollte. Ja, sie war allein schuldig. Sie hatte mit einem Schraubenzieher ein Fenster im verschlossenen Landhaus auf Long Island geöffnet und die Einrichtung ausräumen lassen, weil sie unbedingt Geld brauchte. Helfer? Nein, die hatte sie außer den ganz unschuldigen und ahnungslosen Packern nicht gehabt. Na, das Gericht hatte ein wenig Mitleid mit dem armen Revuestern, und da Miß Polly Lux selbst nicht allzu viel an der Bestrafung der falschen Freundin lag, so kam Natalchen mit einer Gefängnisstrafe von zweieinhalb bis zu fünf Jahren davon. Das hieß so viel wie: Benimmst Du Dich im Loch anständig, dann lassen wir Dich nach dreißig Monaten schon laufen, andernfalls mußt Du die ganze Strafe abbrummen.

Natalie Chadwick benahm sich manierlich. Wenigstens die ersten vier Monate lang. Sie weinte freilich viel, was jeder, der Zeuge des herzzerreißenden Abschiedes von Mister Sheldon gewesen war, ohne weiteres verstehen konnte. Dann aber benahm sich die junge Dame höchst ungebührlich. Eines Tages gellte ein entsetzlicher Schrei durch die Gänge des Frauengefängnisses in Auburn. Er ging allen Wärtern durch Mark und Bein. Schließlich raffte sich einer auf und stürzte vor die Zelle, aus der die Stimme rief.

Da stand die Strafgefangene Natalie Chadwick wie ein wildes Tier in seinem Käfig, fuchtelte mit einem Brief in der Hand herum und schrie nach dem Direktor. Der wurde in aller Eile gerufen und durfte sich ein unerwartetes Geständnis notieren: „Ich habe den Einbruch damals bei Polly Lux nicht allein ausgeführt. Joe Sheldon hat das Fenster aufgestemmt, und er steckte von den dreitausend Mark zweitausend ein. Den Rest durfte ich behalten. Ich habe alle Schuld auf mich genommen, weil ich ihn liebte. Aber jetzt erfahre ich durch diesen Brief, daß er mit einer anderen läuft. Mit der Sängerin Rita Gould. Aber die soll ihn nicht haben. Ich will, daß er auch ins Gefängnis kommt und solange sitzen muß wie ich."

Das Ende vom Liede war, daß Joe Sheldon in einem fashionablen Newyorker Hotel von Rita Goulds Seite gerissen und eingesponnen wurde. Dann begann die Verhandlung gegen ihn, und neben Polly Lux trat auch Natalchen als Zeuge gegen ihn auf. Rita Gould erschien natürlich auch, und die beiden Rivalinnen fraßen einander mit den Augen auf. Dann aber heulten beide einträchtig, als der Richter meinte: „Ja, verehrter Mister Sheldon, dieser kleine Einbruch kann Sie zehn Jahre kosten." — „Nein, nein!" schrie entsetzt Natalchen. „Das habe ich nicht gewollt. Zweieinhalb Jahre — soviel wie ich —, mehr soll er nicht haben!" Auch Fräulein Polly Lux war der Ansicht, daß ihre Möbeleinrichtung trotz aller Kostbarkeit mit zehn Jahren Gefängnis doch zu hoch bezahlt sei.

Glücklicherweise zeigt auch ab und zu einmal ein Richter, daß er galant sein kann. Unserer hier war nämlich der Ansicht, das von Miß Natalie Chadwick vorgeschlagene Strafmaß sei das richtige, und so wurde Mister Sheldon verurteilt, für seinen Raubanteil von zweitausend Mark zweieinhalb Jahre zu brummen. Aber leider nicht mit Natalchen zusammen in Auburn, sondern in Sing Sing. Ein zärtlicher Blick war das einzige, womit Miß Chadwick von ihrem sichtlich verschnupften Geliebten Abschied nehmen durfte.

Ganz gerührt waren dagegen die Zeugen der herzzerreißenden Trennungsszene, die Miß Rita Gould darbot, als sie Sheldon in Tränen zerfließend um den Hals fiel: „Ich warte auf Dich."

Dann aber wieder ging ein allgemeiner Schluckauf der Rührung durch die Anwesenden, als sie erfuhren, daß Natalie ihrem Joe soeben einen Zettel hatte zustecken lassen, auf dem mit zitternden Schriftzügen stand: „Wenn Du kommst, wenn Du kommst, wenn Du wiederum kommst, kehrst Du ein, mein Schatz, bei mir!"

Woraus man sieht, daß die Eifersuchtstragödie Natalie—Joe—Rita noch längst nicht ihr Ende gefunden hat. In zweieinhalb Jahren sprechen wir uns wieder.

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notsammlung

Die große und langandauernde Arbeitslosigkeit hat auch in der Stadt Schwerte schwere Notstände in den betroffenen Familien hervorgerufen. Die Stadt selbst befindet sich in finanzieller Bedrängnis, sodaß sie nicht mehr überall da helfen kann, wo Hilfe notwendig ist.

Wir wenden uns daher an die Bürgerschaft und bitten um freiwillige Spenden, damit zu Weihnachten den in Not Befindlichen eine Hilfe gewährt werden kann.

Die neu eingeführte Bürgersteuer sieht zwangsweise gleichmäßige Sätze für verschiedene Einkommen vor. Die Sammlung bietet jedem Gelegenheit, die als unsozial empfundene Gleichmäßigkeit der Bürgersteuersätze von sich aus durch eine freiwillige Gabe auszugleichen.

Gebt alle und reichlich!

Geldspenden nehmen entgegen:
die Sparkasse,
Küster, Ullrich & Co.,
Schwerter Bankverein,
die Stadtkasse,

andere Spenden:
Städt. Wohlfahrtsamt.

Ueber alle Spenden wird öffentlich in der „Schwerter Zeitung" und in der „Ruhrpost" Quittung erteilt.

Schwerte, den 11. November 1930.

Der Magistrat.
Schlegtendal.

Zum 1. Dezember sucht auswärtiges Ehepaar beschlagnahmefreie

2 Zimmer-Wohnung

Gefl. Angebote mit Preisangabe unter H. G. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. erbeten.

Denken Sie beim Einkauf von Weihnachts-Geschenken auch an Ihren Buchhändler.

Vier Schachteln Konfekt mit seidenem Band
und Zigaretten genug,
drei Mokkatassen mit buntem Rand
und ein seidenes Taschentuch,
fünf „reizende" Vasen hat man gebracht,
die ich morgen zu tauschen versuch',
und keiner hat herzlich an mich gedacht.
Doch: einer! Der mit dem Buch! H. Br.

Das schönste Geschenk — ein Buch, es paßt für jeden.

In allen Preislagen und größter Auswahl.

Buchhandlung C. Braus
Schwerte-Ruhr
Bahnhofstraße 3

Jedem 2. Baugeldanwärter schon sein Baugeld zugeteilt



153 Millionen RM. konnten von der G. d. F. in knapp 6 Jahren für 10134 Eigenheime bereitgestellt werden. Unkündbare Darlehen zu 4% Zins mit Lebensversicherungsschutz bei konkurrenzlos niedriger Prämie werden von der G. d. F. zum Bau, Kauf oder zur Hypothekenablösung nach Erfüllung der Sparverpflichtung gegeben. Verlangen Sie bitte noch heute Aufklärungsschrift L 64 von der größten und erfolgreichsten Bausparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Gemeinnützige G. m. b. H. Ludwigsburg/Württ.
Auskunft durch: W. Kranefeld, Dortmund, Elisabethstr. 4
Geschäftsstelle Düsseldorf, Wilhelmplatz 10, gegenüber Hauptbahnhof Telefon 23908

Neue

GESANGBÜCHER

eingetroffen!

Buch- und Kunsthandlung

C. BRAUS, SCHWERTE

Bahnhofstraße 3 **Gr. Marktstraße 3**

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstr. 2 empfiehlt für Donnerstag, Freitag, Samstag im Geschäft und auf dem Wochenmarkt **Ia frischen Fisch** direkt vom Fangplatz, **feinste Rauchwaren** und **Marinaden** usw.

Hamburger Fischhalle

Eckert-Spiel in Schwerte
im „Reiche des Wassers"

Der verlorene Sohn

Parabelspiel in 3 Aufzügen und einem Vor- und Nachspiel von **Erich Eckert**

am Samstag, den 22., Sonntag, den 23. und Dienstag, den 25. November, abends 8 Uhr, dargestellt von Eckert's Mysterienspieltruppe und Damen und Herren der Bürgerschaft. Leitung: **Direktor Erich Eckert.**

Eintrittspreise: **1. Platz 1.50 Mark, 2. Platz 1.- Mark, 3. Platz 70 Pfg.** Die beiden ersteren Plätze sind nummeriert. Vorverkauf: **Zigarrenhaus Schöttler** (Telefon 2714) und **Kathol. Vereinshaus** (Ruf 2502)

4204

Der „verlorene Sohn" wurde bisher über **500 mal** in den bedeutendsten Groß- und Mittelstädten Deutschlands und der Schweiz mit beispiellosem Erfolge aufgeführt.

Schuh-Fein-Besohlung

Die Preise für unsere gut kernigen **Volkswohl-Sohlen** sind **fünf Proz. niedriger** wie **jedes andere Angebot** für Besohlung. Ein jeder überzeuge sich von der Haltbarkeit zu diesen Preisen.

Schuhe für kranke Füße

unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd; fertigen als Spezialität an

H. Hitzegrad u. Sohn

Orthopädische Schuhmachermeister, geprüfte Mitglieder des orthopädischen Bundes Deutschlands.

Telefon 2765 Senningsweg 26 Telefon 2765

Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1895

Hohe Auszeichnungen: Gelsenkirchen 1925, Bochum 1926, Münster 1927

Goliath-Sohlen, Alleinverarbeitung für Schwerte, kosten 20—35 Pfg. mehr, haben dafür aber eine 2 bis 3fache Haltbarkeit

Einlagen nach Maß und Modell auch Handelseinlagen

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Stellen-Anzeigen
für den
„Personal-Anzeiger des Daheim"

werden durch unsere Geschäftsstelle Bahnhofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Spesenzuschlag vermittelt

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Pianokauf ist Vertrauenssache!

Einige sehr schöne fast neue

Markenpianos

sowie fast neue **Pianos** mit voller Garantie, in billiger Preislage vorrätig. Lieferung frei Haus

Carl Schmitt, Hagen
Elberfelderstr. 69
Hofpianofabrik.

EISU-Betten Stahl- u. Holz-
Schlafzim., Kinderbet., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an Jeden, Teila. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Kalender 1931 zu haben in der **Buchhandlung Carl Braus**

Aus den Nachbar-Städten

h **Papenburg.** Vom Fußball getötet. Als mehrere junge Spieler im Beisein ihrer Lehrer auf dem Sportplatz Fußball spielten, flog dem elfjährigen Lambert Rehbock der Ball mit solcher Gewalt vor die Brust, daß er sofort tot zusammenbrach.

h **Minden.** Elektrizität tötet fünf Kühe. Die Erdleitung eines Motors im Stalle des Landwirts Weßling in Holzhausen war nicht ausreichend, wodurch der elektrische Strom auf die eisernen Raufen des Kuhstalles übertragen wurde. Diesem Uebelstande fielen in der Nacht fünf eingetragene Herdbuchkühe zum Opfer.

o **Lüdenscheid.** Selbstmord in der Talsperre. Samstag früh entdeckten Leute am Rande der Fuelbecker Talsperre Hut und Mantel eines Mannes. In der Manteltasche befand sich ein Zettel mit der Adresse und ein Vermerk, der auf die Absicht schließen läßt, den Tod zu suchen. Auf Nachforschungen ergab sich, daß es sich um einen Familienvater handelt, der seit Freitag vermißt wird. Die Suche nach dem Unglücklichen war bisher erfolglos. Sie wird dadurch erschwert, daß die Talsperre bis zum Ueberlaufen gefüllt ist.

h **Soest.** Abbau der Brotpreise. Die Bäckerinnung hat sich dem Bürgermeister gegenüber bereit erklärt, vom 17. ds. Mts. ab das Fünfpfundbrot, das bisher 90 Pfennig kostete, für 85 Pfennig zu verkaufen.

h **Soest.** Bürgersteuer genehmigt. Die Stadtverordneten genehmigten die Einführung der Bürgersteuer.

h **Herbest-Dorsten.** Gutsbrand. In dem Bauernhof Voertgen (Gutspächterin Funke) brach nachts Feuer aus, das sich so schnell über die auseinanderliegenden Gebäude verbreitete, daß die sofort alarmierte Feuerwehr nicht viel ausrichten konnte. Die Gebäude und der größte Teil der Erntevorräte, der landwirtschaftlichen Maschinen usw. fiel den Flammen zum Opfer. Man nimmt mit Sicherheit Brandstiftung an, da kurz vor Ausbruch des Feuers ein Mann, mit einer Brandfackel aus der Scheune kommend, gesehen worden ist.

h **Wattenscheid.** Bier- und Bürgersteuer abgelehnt. Die Stadtverordneten genehmigten die von der Stadtverwaltung beantragte Erhöhung der Gewerbeertragssteuer auf 775 Prozent, lehnten aber weitere Realsteuer-Erhöhungen sowie die Bürgersteuer und die Biersteuer ab, obwohl darauf hingewiesen wurde, daß selbst bei Annahme des Vorschlages der Stadtverwaltung in seiner Gesamtheit noch mit einem Fehlbetrag von etwa 800 000 Mark zu rechnen sei.

h **Letmathe.** Großfeuer. Nachmittags brach im Lagerschuppen der Firma Pack ein Brand aus, der, da alsbald ein mit Benzin gefülltes Faß explodierte, eine große Ausdehnung gewann und die benachbarten Häuser gefährdete. Die Feuerwehren von Letmathe und Hohenlimburg gelang es, diese Häuser zu schützen. Mit dem Lagerschuppen verbrannten zwei Betonmischmaschinen, eine ganze Werkstatteinrichtung, eine neu hergestellte Jagdhütte, ein Motorrad und noch andere Dinge, sodaß der Brandschaden sehr beträchtlich ist. Erst um Mitternacht war man des Feuers Herr geworden.

Turnen, Spiel, Sport

Handball

Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein. Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schwerte 1. M. — Reichsbahn-TuSV. Hengstey 1. M. 7:0 (0:0)

Am Sonntag trafen sich obige Mannschaften auf dem Sportplatz Gymnasium zum Gesellschaftsspiel. Leider war der Platz durch den kurz zuvor niedergegangenen Regen in sehr schlechter Verfassung und beide Mannschaften konnten sich nicht so recht entfalten.

Hengstey trat nur mit 10 Mann an und war gegen früher nicht wieder zu erkennen. Konnten sie doch noch vor kurzer Zeit den Hiesigen einen 4:5-Sieg abringen, so wurde jetzt der Spieß umgedreht. Die Schwerter, auch mit zwei Ersatzleuten, welche sich sehr gut bewährten, gestalteten das Spiel jederzeit überlegen und gaben das Spiel nach der 20. Minute nicht mehr aus der Hand.

Nach Anpfiff des Schiedsrichter (v. Schwerter Verein) hat Hengstey Wahl und nimmt den Wind zum Bundesgenossen. Die Schwerter gehen nach Anwurf gleich scharf vor, werden aber zurückgeworfen und beide Mannschaften zeigen zunächst, nur den Platzverhältnissen entsprechend, ein schönes Feldspiel. In der 20. Minute raffen sich die Hiesigen auf und können das 1. Tor werfen. Dies war das Zeichen zum Sturm, denn das Tor der Gäste wird nun stark bedrängt und in fast gleichen Abständen muß der Torwart bis zur Halbzeit 2 weitere Bälle passieren lassen.

Nach der Pause ein vorsichtiges Abtasten, bis in der 14. Minute der Torreigen wieder eröffnet wird. Ball auf Ball hagelt aufs Tor, viele gelangen ins Aus oder werden vom Torwart gehalten. Doch bis zum Schluß muß er noch vier Mal hinter sich greifen.

Die Gäste konnten in der zweiten Halbzeit nur zwei Mal gefährlich werden, doch der Schwerter Torwart war auf der Hut und ließ sie zu keinem Erfolg kommen.

RTuSV. Schwerte 1. Jugend — Tv. Jahn Schwerterheide 0:0.

Vor dem Hauptspiel trafen sich die Jugendmannschaften genannter Vereine. Jahn's Jugend war den Reichsbahnern stark überlegen. Infolge ihrer Unentschlossenheit vor dem Tor kamen sie zu keinem Erfolg. Die Reichsbahner kamen nur selten vor und konnten der Verteidigung oder dem Torwart in keiner Weise gefährlich werden. Ordentlich und gründliches Trainieren wäre letzteren sehr zu empfehlen.

Zu der am Samstag, den 22. 11. stattfindenden Spielersitzung werden sämtliche Handballspieler nochmals eingeladen.

÷ **Die westfälischen Sparkassen.**

Die Spareinlagen sind bei den westfälischen Sparkassen ähnlich wie in anderen Landesteilen in der ersten Hälfte des vergangenen Monats Oktober zurückgegangen und zwar um 1½ Millionen RM. gegenüber einer Zunahme von 8,6 Millionen im Oktober vorigen Jahres. Der Rückgang hat sich in der zweiten Oktoberhälfte nicht fortgesetzt. Die Spareinlagen der westfälischen Sparkassen betrugen demnach Ende Oktober 1930 918 Millionen RM. An neuen Sparbüchern wurden ca. 18 000 ausgeben. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 5,3 Millionen RM. ab, gegenüber einer Abnahme von 7 Millionen RM. im Oktober des Vorjahres. Die Gesamteinlagen belaufen sich mithin auf 1 031 Millionen RM.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 21. November 1930.

07,30: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,20: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderstunde.
16,00: Aus dem Leben der Volksschule.
16,45: Jugendfunk.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Wirtschaft und Technik.
19,15: Englische Unterhaltung.
19,40: Die weltwirtschaftlichen Räume.
20,00: Abendmusik.
20,50: Erste Abendmeldungen.
21,00: Holländischer Tondichter.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Materln

Den Franzl, den a jeder kennt,
hat hier ein Ochs vom Radl g'rennt.
O Radler, der du fährst zum Haferl,
sitz ab bei diesem Martertaferl
und merk, bergab man immer schiebt,
dieweil es hier viel Rindvieh gibt.

Hier starb Martin Rausch,
die Lawine traf ihn halt
auf den Leib und macht ihn kalt.
Auch der Jörg, der war darunter,
Aber heut' noch ist gesund er.

Er lebte fromm und recht
der hier verdruckte Bauernknecht.
Zum Glück war er ledig —
Gott sei ihm im Fegfeuer gnädig.

Hier liegt der Bote Michel,
er fiel mit seiner Kraxen,
brach sich die beiden Haxen
die wurden amputiert
das hat ihn sehr scheniert,
dann kam der Brand dazu!
Gott schenk ihm die ewige Ruh!

Gegenwartsfragen der deutschen Wirtschaft im Unterricht der Berufsschulen

Von Oberregierungs- und Gewerbeschulrat W. Franzisket, Münster.

Wirtschaft und Volksbildung sind z. Zt. noch zwei Begriffe, deren wesenhafte Verbindung für die Erziehungsarbeit der nachwachsenden Generation noch nicht in ihrem vollen Umfange erkannt wird. Man sah bisher in dem Wirtschaftsprozeß vorwiegend einen technisch-organisatorischen Vorgang, der immerhin für die beteiligten Geschäftskreise, vielleicht auch noch für die Produktionspartner, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für Staat und Gemeinde von Interesse sein konnte, dagegen in dem sakralen Raum deutschen Bildungs- und Erziehungswerkes nicht wie die anerkannten Werte pädagogischer Weisheit entsprechenden Platz finden durfte.

Solange der Wirtschaftsprozeß sich außerhalb des Lebensbereiches der „Kultur des Volkes" nach eigener Gesetzlichkeit und aus eigener Kraft ständig ausbreitete, solange die „Kultur" auf dem Boden einer erfolgreichen Wirtschaft sich immer reicher entfaltete, konnten die Vorstellungen von „römischer Kraft und griechischer Schönheit" ein Sinn und Seele erfüllendes Bildungsideal schaffen, das vor allen Dingen die Jugend davor behütete, sich all zu früh mit Dingen zu beschäftigten, die im Mittelpunkte des politischen Meinungsstreites der Gegenwart stehen. Man beachtete dabei nicht, daß früher oder später doch der Zeitpunkt kommen würde, in dem sich jeder Staatsbürger mit diesen Dingen auseinandersetzen mußte, wenn er sich überhaupt mit einem selbständigen Urteil am politischen Leben beteiligen wollte. Man befürchtete weiterhin auch nicht, daß einstmals die Zeit kommen würde, da eine tatbereite Jugend von wirklichkeitsfremden Vorstellungen erfüllt, an diesem festgefügten, kunstvoll konstruierten Gebäude zu rütteln wagte.

Die außerordentlich große Bedeutung volkswirtschaftlicher Einsicht trat erst zu Tage, als im freien Volksstaate die politische Selbständigkeit und damit die staatsbürgerliche Verantwortung schon im verhältnismäßig frühen Lebensalter gleichermaßen als Recht und Pflicht verfassungsmäßig festgelegt wurde. Sie trat aber vollends in ihrer schicksalharten Auswirkung in dem Augenblick hervor, als in drohender, Nationen und Menschheit in ihren Existenzgrundlagen erschütternder, volks- und weltwirtschaftlicher Katastrophe auch jenes Reich der Kultur dem Untergang überliefert zu werden schien, das als stolzes Ergebnis abendländischen Geisteslebens und als ein heiliges Vermächtnis der Vergangenheit für die Zukunft mit Recht sorgsam behütet und weiter ausgebreitet werden sollte.

Die Erkenntnis wird immer lebendiger werden, daß es sich bei den wirtschaftlichen Vorgängen nicht nur um materielle, technisch organisatorische Vorgänge handelt, ednen der Einzelne mehr oder weniger teilnahmslos und verständnislos gegenüberstehen kann. Diese Erkenntnis bricht sich nicht nur deshalb Bahn, weil utopische Wirtschaftsvorstellungen aus mangelnder Einsicht mehr und mehr an Einfluß gewinnen, nicht nur, weil die verschiedensten Wirtschaftsgruppen in drangvoller Wirtschaftsnot, aber auch aus Unkenntnis der gegenseitigen Lage und der inneren Zusammenhänge gegeneinander um den eigenen Lebensraum kämpfen und damit das, was wir bürgerliche Gesellschaft nennen, in ihrem politischen Willensgefüge von Grund auf erschüttern.

Viel tiefer und nachhaltiger wird in immer weiteren Kreisen des Volkes empfunden, daß nationale Arbeit, nationale Unternehmung und nationales Kapital in einer ruhigeren Ordnung der Dinge sich zusammenfinden müssen, als es bisher der Fall war. Es gibt elementare Grundwahrheiten des nationalen Wirtschaftslebens, die auf die Dauer nicht ungestraft außer acht gelassen werden dürfen. Man wird sie vielleicht nur schwach aus dem kunstvollen Gebäude nationalökonomischer Gelehrsamkeit hervorleuchten sehen, aber sie um so besser in ihrer volkhaften Wechselwirkung begreifen, je tiefer die Einsicht der einen in die Lage der anderen Wirtschaftsgruppen fortschreitet, und je nachdrücklicher im ganzen Volke eine Ahnung von der schicksalhaften Verbundenheit aller Berufsstände des deutschen Volkes im Wirtschaftsstreben der Welt lebendig wird. Dieses gegenseitige Kennen und Verstehen fehlt uns auch hier, wie in allen anderen wichtigen Dingen des nationalen Lebens.

Das aber kann deshalb nicht weiter verwunder, weil im Erziehungswerk des Volkes hierfür nicht in ausreichendem Maße gesorgt wird. Die Schulen stehen dieser Aufgabe zum größten Teile noch ohne Verständnis gegenüber. Presse und Wirtschaftsverbände, ebenso die politischen Parteien können sich von ihrer mehr oder weniger einseitigen Betrachtungsweise nur schwer loslösen. Der Rundfunk versucht zwar durch systematische wirtschaftliche Vortragsreihen hier Licht zu verbreiten, ohne freilich den ausgesprochenen Erziehungsgedanken verwirklichen zu können. In großzügiger Form hat zuerst die Reichszentrale für Heimatdienst eine wirtschaftliche Aufklärung betrieben, u. a. auch besonders wertvolle Lichtbildreihen für volkstümliche Vorträge geschaffen. Dagegen ist die systematische Einführung der Jugend in wirtschaftliche Zusammenhänge auf dem Wege der Eingliederung in die Lehrpläne bisher nur in unzureichendem Maße durchgeführt worden.

Das brennende Interesse der Jugend an diesen Fragen läßt erkennen, daß die planmäßige Einführung in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Anleitung zu wirtschaftlichem Denken nicht nur eine für Volk, Wirtschaft und Staat lebenswichtige Angelegenheit ist, sondern auch eine sozialpsychologische Einfühlung beweisen würde, nämlich im Zeitgeschehen und im eigenen Zukunftsstreben begründete innere Anteilnahme der Jugend in pädagogisch erfolgreicher Form auszuwerten.

Aus der Wesenheit des beruflichen Bildungswesens, aus seiner Lebensnähe zu Volk und Wirtschaft ist es begreiflich, daß die hier aufgezeigte wahrhaft nationale Erziehungsaufgabe zuerst in ihrer vollen Tragweite erkannt und nachdrücklichst gefördert wurde. Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe hat in einem eindringlichen Erlaß diese Einführung in wirtschaftliche Zusammenhänge für den Unterricht der ihm unterstellten Berufs- und Fachschulen vorgeschrieben. Er hat weiter veranlaßt, daß in einem gehaltvollen Büchlein „Um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft" von Leo Horwitz, Zentralverlag G. m. b. H., Berlin, die wirtschaftlichen Grundtatsachen unserer heutigen Lage unter dem Zeichen der Tributlast, der Arbeitsnot und des Ringens um Wirtschaftsfreiheit anschaulich für die Hand der hauptamtlichen Lehrkräfte zusammengestellt wurde. Das Buch verzichtet bewußt, wie es auch nicht anders denkbar wäre, für Zwecke des Unterrichts, auf jede parteipolitische Spezialmeinung, sondern gibt in nüchterner, aber deshalb um so überzeugenderer Darstellung der nackten Tatsachen ein anschauliches, Verantwortungsbewußtsein weckendes Bild unserer wirtschaftlichen Lage. Wirkungsvolle graphische Darstellungen fördern das Verständnis für die textlichen Ausführungen. Wenn auch schon früher das wertvolle Material der Reichszentrale für Heimatdienst im Unterricht der Berufs- und Fachschulen verwendet wurde (Zeitschrift, Richtlinien, Lichtbilder) so ist doch die einheitliche ,auf die Neuzeit ergänzte, zusammenfassende Darstellung von Horwitz ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel für den Unterricht. Vor allem aber ist die innere Verknüpfung mit den gegenwärtig entscheidenden Schicksalsfragen des Volkes das Merkmal, das für die Erziehungsarbeit selbst von überragendem Wert ist.

Die hauptamtliche Lehrerschaft der gewerblichen Berufs- und Fachschulen hat in Erkenntnis der Bedeutung der ihr hier gestellten Aufgabe den dringenden Wunsch, in besondere Einzelgebiete tiefer eingeführt zu werden, vor allem das Eigenleben wichtiger Wirtschaftszweige unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen noch genauer kennen zu lernen. Diesem Wunsche wird das Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster mit einer Hochschulwoche Rechnung tragen, die in der Zeit vom 14. bis 17. Dezember ds. Js. unter dem Zentralthema „Gegenwartsfragen der deutschen Wirtschaft im Unterricht der Berufsschulen" unter Mitwirkung der Regierung in Münster und der Bezirksgruppe Westfalen des Landesvereins der Preußischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft veranstaltet werden soll. Von berufenen Sachkennern soll in dieser Hochschulwoche die gegenwärtige Lage wichtiger Wirtschaftszweige (Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Handel, Bauwirtschaft) in Einzeldarstellungen beleuchtet werden. Neben der staatlichen und kommunalen Finanzwirtschaft, werden das Rationalisierungsproblem und die Gegenwartsfragen der Wirtschaftsverfassung, ferner die Arbeitslosenfrage und die Hauswirtschaft zur Darstellung kommen. Auch soll die Bedeutung der Berufserziehung für die Wirtschaft erörtert und die inneren Zusammenhänge zwischen Technik und Können, sozialem Wollen und wirtschaftlicher Einsicht aufgezeigt werden. Die Teilnahme ist der hauptamtlichen Lehrerschaft und den Studierenden der Berufspädagogischen Institute eingeräumt. Darüber hinaus können auch Teilnehmer zugelassen werden, die durch berufliches oder wissenschaftliches Interesse dem Erziehungswerk der Berufsschule innerlich verbunden sind.

Wirtschaft ist Schicksal! Für das deutsche Volk mit seinem engen Lebensraum ist sie es heute mehr denn je, Wirtschaft kann niemals Selbstzweck sein. Sie muß dienen einem höheren Zweck, dem Leben des Volkes, der Weltgeltung der Nation, der sittlichen Größe der Menschheitsidee. Solche Wirtschaftsgesinnung kann nur auf dem Wege der Einsicht und des wahrhaft sozialen Wollens erwachsen. Sie zu wecken und zu fördern, ist eine nationale Erziehungs- und Bildungsaufgabe größten Ausmaßes. Wirtschaft ist aber nicht nur Wille und Tat, sondern auch Geist. Die hier vorhandenen geistesbildenden Werte sind bis jetzt in dem gesamten Erziehungswerk des Volkes nur unzulänglich zur Auswirkung gelangt. Das berufliche Bildungswesen ist daher in erster Linie berufen, hier Wegbereiter zu sein für einen planvollen Einbau in das gesamte Bildungswesen der Gegenwart.

Am Vorabend ernster Ereignisse in Spanien



Die ersten beiden Toten der Unruhen in Madrid werden heimlich auf den Friedhof gebracht und in aller Stille begraben.

Zum Kochen von Gemüsen
MAGGIs Fleischbrühe
MAGGI Fleischbrühe 4 Pfg

„Sei klug, Amélie!"

Roman von Margarete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S)

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Der Besitzer ist Anfang März fortgegangen. Er hat für einen zuverlässigen Verwalter gesorgt, in dessen Händen nun vorläufig die Bewirtschaftung des Gutes liegt. Aber wie lange er bleiben wird, weiß ich nicht — ich glaube, er hat die Sache so halb und halb aus Gefälligkeit für den Vorbesitzer übernommen. Na ja, wie man sich in dieser Beziehung später einrichtet, das wird sich finden. Das Gutshaus habe ich von unten bis oben renovieren lassen; du weißt ja wohl noch, sehr stattlich war es schon zu eurer Zeit nicht mehr. Nun ist es aber fein. Ein Berliner Architekt hat es eingerichtet."

„Herrgott, Adolf, was das Geld gekostet hat!" Amélie wurde es ganz beklommen zumute. Was der Adolf für sie getan hatte, war doch zu viel, das erdrückte sie. Es nahm ihre jegliche Freude.

Er spürte es und gab eine Erklärung, die das als Notwendigkeit erscheinen ließ.

„Sieh mal, Amélie, es mußte doch sein. Wenn wir jedes Jahr mehrere Monate bei dir auf dem Gute verleben, dann muß auch das Haus eingerichtet sein. Ich habe dabei nur an uns gedacht. Wenn wir mit Kind und Kegel einziehen, dann müssen doch Räume da sein, in denen wir uns unterbringen können."

„Na ja, gewiß; aber für mich hättest du keine neuen Möbel kaufen sollen, ich will doch meine alten dahinbringen lassen."

„Na ja, das kannst du natürlich, daran habe ich gleich gedacht. Vier Zimmer sind leer geblieben, daß heißt eins davon ist als Speisezimmer eingerichtet. Du erinnerst dich, bei deinen Eltern war es schon; die hatten das Büfett einbauen lassen. Sollte ich das nun rausreißen lassen? Ich dachte mir, es wäre dir lieber, es bliebe darin. Wenn du dir diese Wohnung einrichtest mit deinen Sachen und das Speisezimmer dazu nimmst, dann hast du dein kleines Reich für dich. Es kann sehr nett werden. Die Zimmer liegen alle mit dem Blick zum Garten hinaus. Du wirst dist darin wohlfühlen. Und wenn du später mehr Räume brauchst, dann rücken wir eben zusammen."

„Aber keine Spupr. Wozu sollte ich mehr rbauchen? An vier Zimmern habe ich reichlich genug. In denke auch nicht daran, mit im Hause breitzumachen und als Herrin aufzuspielen. Ich sehe es so an, daß Waldewin euer Besitz ist, den ich nur mit verwalten will."

„Sieh es an, wie du willst; aber dein ist es und bleibt es. — Könntet ihr morgen schon abreisen?"

Die Schwestern sahen sich an. Amélie schüttelte mit dem Kopf. Nein, zwei Tage hatte sie nötig, um in ihrer Wohnung zu packen. Frau von Veltheim ging auch für den Sommer fort. Sie ahnte nicht, wie weit die mit ihren Reisevorbereitungen war.

„Nun gut, dann sagen wir in drei Tagen."

Am Abend fuhr Amélie in die Freisingerstraße. Als sie in die kurze Straße einbog, sah sie ganz in der Nähe ihres Hauses einen Herrn auf und ab gehen.

Sie zuckte zusammen. War das nicht Joachim? Ja, natürlich. Seine große schlanke Gestalt hätte sie unter Tausenden erkannt. Ihr Herz klopfte rasend. Wenn er sich jetzt umwandte, auf sie zukam? Sie preßte ihre Hand auf ihr jagendes Herz. Herrgott, dann standen sie sich gegenüber — was dann, was dann? Hier gab es kein Ausweichen. Warum wolltest du auch? schrie eine Stimme in ihr. Du ersehnst ja nichts so, als daß euch ein glücklicher Zufall zusammenführt.

Ihr Atem flog.

Wird er mich sehen, mich erkennen? Es war schon dämmerig. Wenn er sich jetzt umwendet, dann laufen wir uns gerade in die Arme.

Aber er wandte sich nicht um. Ging weiter die Straße hinauf, ohne noch einmal hinter sich zu blicken.

Amélie war stehengeblieben und starrte ihm nach. Eine heiße Sehnsucht packte sie; schreien hätte sie mögen. Ganz laut seinen Namen hinausschreien, daß er ihn hörte und zu ihr zurückkam. Unwillkürlich hoben sich ihre Hände ein wenig; es drängte in ihnen, sich nach ihm auszustrecken. Da verschwand er um die nächste Straßenecke. Mit wankenden Knien stieg Amélie die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf.

„Wie sehen Sie aus, Amélie? Was ist Ihnen?"

Frau von Veltheim half ihr aus dem Mantel und nahm ihr den Hut ab. Tränen rannen über Amélies blasses Gesicht.

„Was ist Ihnen Schreckliches begegnet? Herrgott, Sie weinen, Amélie! Ja, sagen Sie doch nur, was ist mit Ihnen? Schwäche? Gott ja, ich verstehe — Sie haben sich zuviel zugemutet. Kommen Sie, hier legen Sie sich mal auf Ihre Chaiselongue nieder und dann hole ich Ihnen schnell ein Gläschen Portwein; das wird Ihnen gut tun. So, so ist es recht!"

Sie breitete eine Decke über Amélies Körper, dann ging sie, um den Wein zu holen. Der tat Wunder. In Amélies Wangen kehrte die Farbe zurück. Aber ihre Hände waren noch eiskalt. Frau von Veltheim hielt sie in den ihren und rieb sie zärtlich.

Die Vorsaalglocke ertönte leise.

„Das Mädchen ist nicht da — ich muß öffnen. Es wird Sascha sein. Entschuldigen Sie, ich bin gleich wieder bei Ihnen."

„Ja, Sascha ist gekommen. Darf ich ihn hereinlassen?"

Amélie wehrte ab.

„Nein, nein!" Sie wollte aufstehen; sie fühlte sich wieder wohler. Ihr Haar aus der Stirn streichend, erhob sie sich und preßte dann ihre erhobenen Hände gegen die Schläfen, in denen es stark pochte. Der Wein — sie hatte wohl zu hastig getrunken. Nun konnte Graf Markow kommen. Frau von Veltheim öffnete die Stubentür. Er stutzte. Herrgott noch einmal, wie sah die Frau aus? Sie war auch eben erst gekommen, seine Tante hatte es ihm gesagt — also sie war wohl ihrem Manne begegnet, den er eben gesprochen hatte. Ja, gewiß, so war es, und diese Begegnung hatte sie erschüttert. Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie.

Ob sie mit ihm gesprochen hatte? Er ahnte es nicht, Lück hatte ihm nichts davon gesagt. Er war so kurz gewesen; kaum, daß die üblichen Redensarten gewechselt waren, hatte er sich verabschiedet.

Sein Blick ruhte auf Amélies Gesicht, das den Ausdruck tiefen Leidens hatte. So liebte sie ihn, dachte er und litt Qualen; herber Schmerz durchzuckte ihn.

Frau von Veltheim war in die Küche gegangen, um Tee zu bereiten.

Markow trat Amélie einen Schritt näher, nahm ihre Hände in die seinen und fragte:

„Sie sind Ihrem Manne begegnet. Haben Sie ihn gesprochen?"

Sie schüttelte den Kopf, mit einem hilflosen Blick zu ihm aufsehend.

Wollten Sie nicht? Gingen Sie ihm aus dem Wege?"

Eine leise Hoffnung stieg in ihm auf; aber vor dem Blick der großen, traurigen Augen schwand sie hin.

„Er hat mich nicht gesehen."

Amélies Lippen zuckten. Eine vorher nie empfundene Weichheit kam über ihn, vereint mit dem Wunsch, ihr zu helfen. Er küßte ihre Hand, ganz leise berührte er sie ehrfurchtsvoll mit seinen Lippen. In diesem Augenblick hatte seine heiße Liebe zu ihr eine Wandlung durchgemacht: sie war zur Freundschaft geworden, zur edelsten, aufopferungsfähigsten Freundschaft.

„Es ist nun genug der Qual", hatte er gesagt. „Ich will Ihnen helfen, daß alles gut wird".

(Fortsetzung folgt.)

»AUS STADT UND LAND«

Schützet die Vögel im Winter!

Schwerte, den 20. November 1930.

Das Herannahen der winterlichen Kälte mit Schnee und Eis rückt die Fürsorge für die Vögel in allernächste Nähe. Wenn nun, wie in jedem Jahr, die Aufforderung an die Freunde unserer gefiederten Welt gerichtet wird, Futter zu streuen, dann ist damit auch die Bitte verbunden, daß das Futter nur an einem regensicheren Platz gereicht wird und daß auch zweckentsprechendes Futter gewählt wird. Vor allen Dingen sind Brot und Kartoffeln für diesen Zweck nicht zu verwenden. Am besten sind ölhaltige Samen, wie Hanf, Sonnenblumen, Hirse, Spitzsamen, zerkleinerte Nüsse. Rübsamen wird von den in der Freiheit lebenden Vögeln nicht genommen. Tränkstellen im Winter einzurichten, ist überflüssig, bisweilen sogar schädlich.

÷ **Gedenktage.**

20. November: 1802: Der Maler Wilhelm von Kügelgen in St. Petersburg geboren (gestorben 1867). — 1858: Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf in Marbacka geboren. — 1910: Der Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in Astapowo gestorben (geboren 1828). — 1915: Der Schriftsteller Johannes Trojan in Rostock gestorben (geboren 1837).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 19. November 1930.**

Das Tief, das gestern im Westen bemerkbar war, ist heute morgen bis zum mittleren England vorgedrungen. Warme ozeanische Luftmassen dringen damit in unser Gebiet ein. Ueber dem südöstlichen Mitteleuropa besteht der hohe Luftdruck fort mit einem Ausläufer nach dem südlichen Skandinavien. Hier herrscht noch bei heiteren Himmel Strahlungskälte bis zu — 24 Grad. In Deutschland war das Wetter heute morgen meist bedeckt, im Westen und Süden fiel Regen, vereinzelt auch Schnee. Der Osten und Südosten hatte z. T. noch leicht bewölkten Himmel bei leichtem Frost. Im übrigen Deutschland waren die Temperaturen aber angestiegen bis zu 6 Grad in Aachen.

Wetteraussichten für Donnerstag: Vorübergehend aufheiternd, meist stärker bewölkt und Regen, wärmer.

Wetteraussichten für Freitag: Bewölkt, teilweise aufheiternd, noch zeitweise Regen.

÷ **Regen, nichts als Regen,**

konnte man am gestrigen Buß- und Bettag ausrufen, der sich hinsichtlich der Witterung wieder einmal von der schlechtesten Seite zeite. Schon am Morgen zogen dunkle Wolken am Himmel entlang, die Niederschläge zur Erde sandten und die Natur in ein unfreundliches Grau hüllten. Das war ein rechtes Novemberwetter, das am Nachmittag noch häßlicher wurde. Die anhaltenden Regenfälle ließen einen sonntäglichen Verkehr in den Straßen und auf den Plätzen unserer Stadt nicht aufkommen; dagegen wurden die Gotteshäuser von Gläubigen zu den Feierstunden zahlreich aufgesucht, wo das Wort Gottes dem Buß- und Bettag angemessen verkündet wurde. „Tut Buße und glaubt an das Evangelium" war die große Mahnung, die wiederum machtvoll erklang und sich in die Herzen hineinsenkte. — Am Freischütz war es das Bußtagskonzert des MGV. „Sangeslust", das viele Zuhörer angelockt hatte. Im übrigen war es ein stiller Tag, ganz zur inneren Einkehr angetan.

÷ **Bestandene Meisterprüfung.**

Der Automechaniker Fritz Ewald, Hörderstraße, beschäftigt bei der Firma Pflug, hat vor der Prüfungskommission seine Meisterprüfung bestanden. Wir gratulieren!

÷ **Jungmütterkursus im Stadtbezirk von Herrn Pfarrer Millard.**

Der Jungmütterkursus findet am heutigen Donnerstag, den 20. November im evangelischen Gemeindehause, Hagenerstraße, im kleinen Saal statt. Es sind alle jungen Mütter, Mitglieder der Frauenhülfe u. Nichtmitglieder der Frauenhülfe zur Beteiligung an dem Kursus herzlich eingeladen. Es werden Spielsachen aller Art, (Tiere, Puppen, Adventslaternen usw.) angefertigt. Das wird für viele Mütter sicher eine willkommene Gelegenheit sein, um auf diese Weise billiges Spielzeug für die Kinder zu Weihnachten anfertigen zu können. Außerdem wird wohl auch der Hauptwert bei diesen Kursen darin zu suchen sein, daß wir Mütter wieder selbst für unsere Kinder Weihnachtsfreude bereiten helfen und uns nicht das Persönliche des Gebens selbst nehmen. Mitzubringen wären ca. 0,50 Mk. für Material und alte Lumpen und Streifen Stoff zum Füllen der Tiere und zum Umwickeln des Inneren.

÷ **Bußtagskonzert im „Freischütz".**

Traditionsgemäß fand auch am gestrigen Bußtag ein dem Ernst des Tages angepaßtes Chor- und Orchesterkonzert im „Freischützsaale" statt, diesesmal vom M.-G.V. „Sangeslust" veranstaltet. Trotz der überaus ungünstigen Witterung hatte sich immerhin noch eine stattliche Zuhörerschaft eingefunden, um den musikalischen Darbietungen zu lauschen. Einen besonderen Reiz erhielt dieses Konzert dadurch, daß außer dem starken Männerchor, der sich aus drei Vereinen zusammensetzte und unter der bewährten Leitung des Dirigenten Fred Peters stand, noch das aus 50 Musikern bestehende und hier nicht unbekannte städt. Orchester Witten sowie die Solisten Hermann Vollmann-Hagen (Tenor) und Willi Rehkemper-Hagen (Bariton) mitwirkten. Zur Aufführung gelangten u. a. Tonwerke von Schubert, v. Beethoven, Händel, Grieg, Kuhlau und Nicodé. Im großen und ganzen kann man sagen, daß das Konzert für den veranstaltenden Verein zu einem schönen Erfolge wurde, wenn sich auch hier und da — vornehmlich im Chor — Unebenheiten einschlichen, was u. E. auf die Zusammensetzung mehrerer Vereine nicht zuletzt zurückzuführen ist. Wir erinnern hier an „Die Ablösung" von Hutter, an „Sanctus" von Schubert und das „Abendlied" von Kuhlau, ferner an die „Landerkennung" von Grieg. In letzterer Wiedergabe konnte sich das Baritonsolo von Willi Rehkemper in eindrucksvoller Weise und in Reinheit und Klarheit durchsetzen, während im „Abendlied" (Unter allen Wipfeln ist Ruh) manche Feinheiten verpaßt wurden. Die Beethoven'sche Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses", wie auch die Ouvertüre C-Dur von Schubert wurden vom Wittener städt. Orchester famos wiedergegeben. Der Tenor von H. Vollmann kam vorwiegend im Largo von Händel zur Geltung, während er uns sonst in der starken Chor- und Orchesterbesetzung zu schwach erschien und er sich auch noch eine gewisse Stimmenfestigkeit zu eigen machen muß. In der „Allmacht" von Schubert-Liszt konnte er nicht immer gefallen. Genannt sei noch Solweys Lied (aus der Peer Gynt Suite) von Grieg, das beifällig aufgenommen wurde.

Immerhin dieses Bußtagskonzert hinterließ einen starken nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Das Wittener Orchester spielte in altbewährter Weise und der Männerchor stand unter der straffen Leitung seines Dirigenten Fred Peters. Die erschienenen Zuhörer wußten für diese musikalische Veranstaltung Dank und Anerkennung durch Spenden eines herzlich gehaltenen Beifalls.

× **Gefallenenehrung.**

Altem Brauch gemäß veranstalten die militärischen Vereine des Kirchspiels Schwerte am kommenden Totensonntag um 11 Uhr wieder eine Gedächtnisfeier zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen. Die Feier wird in diesem Jahre an den Kriegergräbern auf dem kath. Friedhof abgehalten. Die Gedächtnisrede hat Vikar Schleep übernommen, während der gesangliche Teil der Feier von dem M. G. V. „Cäcilia" ausgeführt wird. Vorher marschieren die Vereine in geschlossenem Zuge zu den Gottesdiensten in beiden Kirchen.

× **Elisabethverein.**

Die vorgesehene Patronatsfeier mußte aus bestimmten Gründen verlegt werden. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

× **Das Kreisgesundheitsamt**

am Graf Adolfplatz ist jetzt soweit fertiggestellt, daß die Wohnung des leitenden Arztes Dr. med. Marx bereits bezogen werden konnte. Das stattliche Gebäude enthält im Erdgeschoß Sprechzimmer und Untersuchungsräume, welche in den nächsten Tagen gleichfalls ihrer Bestimmung übergeben werden können.

÷ **Schwerter Turnerschaft.**

Die Schwerter Turnerschaft 1868 hielt am Dienstag abend nach dem Turnen ihre Generalversammlung ab. Turnbruder Pötzsch konnte um 9,30 Uhr die Versammlung eröffnen. Der gute Besuch (60 Mitgl.) ließ darauf schließen, daß es in sämtlichen Abteilungen vorwärts geht. Nachdem der erste Vorsitzende die Tagesordnung bekanntgegeben hatte, stellte er den wichtigsten Punkt der Tagesordnung zur Debatte (Aenderung des § 9 der Satzung) gleichzeitig auf die Beschlußfähigkeit der Versammlung aufmerksam machend. Da sich hierzu, seitens der Versammlung nichts zu erinnern gab, bestätigte die Versammlung, die vom Vorstande vorgeschlagene Aenderung des § 9. Ueber die am 7. Dezember 1930 vorgesehene Weihnachtsfeier gab Turnbruder Karl Fischer einen kurzen Bericht, mit welchem sich die Versammlung einverstanden erklärte. Eine längere Aussprache entspann sich über die Abhaltung eines Winterfestes. Nachdem sich einige Turner für und gegen die Abhaltung ausgesprochen hatten, streift Turnbruder Poetzsch in kurzen Worten die schwere wirtschaftliche Not unserer jetzigen Zeit, gibt aber auch gleich zu bedenken, daß dieses Fest nicht nur ein Fest der Freude, sondern gleichzeitig ein Werbeabend für unsere große Deutsche Turnerschaft bedeute und dadurch dem Fernstehenden immer wieder vor Augen führen müsse, welch hohe Ideale in der Turnerschaft zu Hause seien und darum solche Feste nur als Feierstunden zu betrachten seien. Hiernach gab die Versammlung ihre Zustimmung zur Abhaltung des Festes am 10. Januar 1931. Erfreulich war die Mitteilung, daß Schritte unternommen seien, nun auch neben der Gesundheitsriege eine rythmisch-gymnastische Uebungsstunde für ältere Damen einzurichten. Hierzu soll durch Rundschreiben eingeladen werden. Zum Schluß nimmt die Versammlung noch Kenntnis von den Erfolgen, die der Turnbruder Klinger, als Mitglied der Westfalenriege bei den Ausscheidungskämpfen für den Rheinland-Westfalen-Wettkampf in Dortmund, Menden und Lippstadt woselbst er sich an dritter Stelle setzen konnte, errungen. Im weiteren Verlauf beschäftigte man sich noch mit einigen internen Angelegenheiten, wobei es noch zu einer sehr regen Aussprache kam. Mit einem kräftigen „Gut Heil" und dem Liede: „Wem der Jugend Ideale", schloß der erste Vorsitzende Turnbruder Poetzsch um 11,30 Uhr die Versammlung.

÷ **Teilmonatskarten.**

Von der Reichsbahn wird uns geschrieben: Die Teilmonatskarte erfreut sich, wie die von Jahr zu Jahr steigende Zahl ihrer Benutzer zeigt, zunehmender Beliebtheit. Da sie zu beliebig häufigen Fahrten während einer Woche von Sonntag bis einschließlich Sonnabend gilt, so bietet sie nahezu die gleiche Fahrpreisermäßigung wie die Monatskarte auch dem, der nur kürzere Zeit eine Strecke befährt und deshalb von der Monatskarte keinen Gebrauch machen kann. Die Reichsbahn kommt deshalb auch den Wünschen auf weiteren Ausbau so weit wie möglich entgegen. So wurden vor kurzem Teilmonatskarten auch für die 2. Wagenklasse eingeführt und der Uebergang auf Eil- und Schnellzüge gegen Bezahlung des tarifmäßigen Eil- und Schnellzugszuschlages zugelassen. Da sich in neuerer Zeit die Entfernungsgrenze von 75 Kilometern, bis zu der Teilmonatskarten höchstens ausgegeben werden, als zu eng erwiesen hatte und mehrfach Wünsche auf weitere Ausdehnung laut wurden, hat sich die Reichsbahn bereit gefunden, diese Grenze zu beseitigen. Vom 15. November ds. Js. ab sind nunmehr Teilmonatskarten für alle Entfernungen auf den Reichsbahnstrecken erhältlich.

ha. **Neue Vorschriften bei der Reichsbahn für die Anstellung als Beamter.**

Die Reichsbahn gibt jetzt die Vorschriften bekannt, die künftig für die Uebernahme von Arbeitern in das Beamtenverhältnis gelten. Die Verfügung gilt rückwirkend vom 10. Juli 1930 an. Voraussetzung für die Durchführung der Neuregelung des Anstellungswesens ist, daß es unter den Tarifarbeitern genügend junge Kräfte gibt, die für die Beamtenstellen gewonnen werden können. Die Dienststellen müssen darauf achten, daß sich bei den neu eingestellten Arbeitern jüngere Kräfte bis zum 23 Jahren befinden. Sie sollen psychotechnisch untersucht werden. Ausführlich behandelt werden außer der Annahme junger Arbeiter die Bedingungen für die Hilfskräfte im Beamtendienst, die Entwicklung der Laufbahn, die Ausbildung und Prüfung, die Zahl der Anwärter, die Liste und ihre Auffüllung, Dienstbezeichnungen, Unfallverletzte, planmäßige Anstellung, Uebergangszeit, Altersgrenze, Schlußbestimmungen und das Verhältnis zu anderen Vorschriften.

---

g. **Holzen. Des Kindes Schutzengel.** In einem unbewachten Augenblick erstieg das 5jährige Söhnchen der Familie Kl. einen Obstbaum. In der Krone des Baumes angelangt, verlor es das Gleichgewicht und stürzte herunter. Es blieb jedoch in einer Astgabelung hängen, aus welcher es befreit werden konnte. Verletzungen erlitt es nicht.

g. **Holzen. Versetzt.** Die seit mehreren Jahren auf dem Schulhof der alten Schule in Mittelholzen stehende Eiche wurde an das Kriegerehrenmal verpflanzt. Damit verschwindet auch das letzte Wahrzeichen der alten Schule.

Amt Ergste

m. **Hennen. Diebstähle.** Die Diebstähle in der hiesigen Gemeinde wollen kein Ende nehmen. Dem Sattler Jos. Brenken wurde aus dem Hausflur in der Wirtschaft Eckmann in Kalthof sein Fahrrad gestohlen. Er hat die Täter dort später getroffen und ihnen das Rad weggenommen, ohne den Namen desselben festzustellen. — Bei dem Landwirt Heinrich Börsting in Kalthof wurde in einer der letzten Nächte wieder ein Lebensmitteldiebstahl ausgeführt. — Die Täter haben das Oberlicht eines Küchenfensters geöffnet und sind dadurch in das Innere des Hauses gelangt. Aus einem Küchenschrank haben sie dann die vorhandenen Lebensmittel entwendet. Als Licht haben die Täter Zeitungspapier angezündet. Dies ist bei allen anderen Diebstählen der Fall gewesen. Die Polizei verfolgt nunmehr eifrig die Täterspur. Der Tat dringend verdächtig erscheint der in hiesiger Gegend gut bekannte Ackerknecht M. Dieser hat im Jahre 1924 etwa 60 Diebstähle ausgeführt. Bei dem jetzt geschädigten Börsting hat er damals allein sieben Mal eingebrochen. Er hatte eine längere Gefängnisstrafe bekommen, die am 1. Oktober ds. Js. verbüßt war. — In der letzten Nacht wurde dem Gutsbesitzer Heinrich Schulte-Osthennen aus einer Scheune ein tragendes schwarzbuntes Rind entwendet. Die Spur ist von Schulte-Osthennen und dem Pol.-Oberwachtmeister Wiemann bis zur Ruhr in Geisecke verfolgt worden. Das Tier ist von einer Manns- und einer Frauensperson getrieben worden, wie die Schuhabdrücke ausdrücklich beweisen. Auch für diesen Diebstahl erscheint der obenbezeichnete M. mit Helfershelfer in Frage zu kommen. Einer von diesen Gaunern soll gestern nachmittag in Westhofen festgenommen und bereits überführt sein, da er noch Beweismittel aus dem letzten Diebstahl (Zigarren) bei sich gehabt hat. Hoffentlich gelingt es den eifrigen Nachforschungen der Landjäger und Polizeibeamten, bald die Täter hinter Schloß und Riegel zu bringen, damit die Sicherheit wiederhergestellt wird.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Holzen 07 in Hochform!

Holzen 07 1. — Allg. Städtischer Turnverein Iserlohn 1. 7:1 (2:0).

Das am gestrigen Tage ausgetragene Propagandaspiel der obigen Gegner hatte trotz der schlechten Witterung zahlreiche Zuschauer angelockt, die Zeuge eines jederzeit ruhigen und fairen Spieles wurden. Daß die Holzener in dieser Höhe den Iserlohner Stadtmeister besiegen würden, hatte keine erwartet; aber dem ausgezeichneten Kombinationsspiel der 07er war des Gastes Hintermannschaft nicht gewachsen.

Beide Gegner können sich nach Anwurf schlecht finden. Zuerst finden die Gäste den Zusammenhang und gefährden des öfteren das Holzener Tor, ohne jedoch erfolgreich zu sein. In der 10. Minute geht 07's Sturm geschlossen vor und die Führung ist erzielt. Die Gäste legen sich nunmehr aufs Flügelspiel; die Vorlagen sind jedoch zu ungenau, um den Platzherren gefährlich zu werden. Kurz vor Halbzeit sind die 07er zum zweiten Mal erfolgreich.

Nach der Pause sind die Holzener stets die Herren des Platzes und Tor auf Tor wird erzielt. Beim Stande von 6:0 können die Gäste das Ehrentor werfen. Nach Wiederanwurf gegen die 07er geschlossen vor und werfen das 7. Tor. Infolge des einsetzenden starkens Regens wurde das Spiel 9 Minuten vor Schluß vom Schiedsrichter abgebrochen. — Das Treffen der 2. Mannschaften fand nicht statt, da Iserlohn 2. Garnitur nicht erschienen war. Kl.

Turngem. Wetter 1861 — H. C. Herdecke 30 1:5.

Sp. V. Attendorn (WSV.) — Tv. Förde (DT.) 3:1.

Westdeutscher Spielverband

Das südwestfälische Spielprogramm wies nur sehr wenige Fußball- und Handballspiele auf; fast sämtliche Treffen waren durch die schlechte Witterung stark beeinträchtigt. Die Begegnungen waren folgende:

Fußball

Siegerlandvertretung gegen Köln Stadtvertretung 0:6.
S.V. Iserlohn 05/S.C. Westig 08 — SpV. Hemer 08 2:1.
SpuSp. Letmathe 98 — SpV. Castrop 02 5:3.
VfR. Siegen — SpVgg. Olpe 6:3.
SpV. Attendorn — SpV. Finnentrop 3:2.
Ruhrtalvertretung — Ennepetalvertretung 1:2 (abgebrochen).
BV. Iserlohn 1911 — Hagen 72 0:7 abgebr.
Plettenberg 1911 — Hagen 05 1:1.
BV. Altenessen — Hüsten 09 0:2.

Vom Film

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" haben heute zum letzten Mal einen hervorragenden Großfilm auf dem Programm. „Frau im Mond" dürfte zu den größten Filmschöpfungen unserer Zeit gehören. Thea v. Harbou, auch die Autorin des „Atlantis" führt uns in ihre phantastische Ideenwelt, deren Verwirklichung zwar noch verfrüht, aber im Zeitalter der unbegrenzten Technik durchaus nicht unmöglich erscheint. Der Film ist seiner Zeit um unbekannte Jahre vorausgeeilt. Die Raketenfahrt zum Mond, immer noch der Traum von Konstrukteuren und Physikern, ist Wirklichkeit geworden. Der ganze technische Arbeitsplan der Raketenfahrt wird im Film mit verblüffender Sicherheit dargestellt, wobei betont sein soll, daß gerade die Aufnahme der Rakete, ihrer Inneneinrichtung und des Gerüstwesens des Werkplatzes von einer einzigartigen Großartigkeit sind. Die Fahrt in den Sternenhimmel und die Annäherung zum Mond beweisen phototechnische Höchstleistungen. Die Handlung im Film dürfte auch nicht uninteressant sein. Das Lebenswerk eines Professors, der vor Aufregung bald den Verstand verliert, geht in Erfüllung, eine kleine Gruppe von Finanzgewaltigen stiehlt einem Ingenieur die Pläne und zwingen ihn zur Fahrt nach den vermeintlichen Goldbergen des Mondes, und in der wüsten Mondlandschaft spielt sich ein erschütterndes Drama von Pflichterfüllung und Liebe ab. Der Film allein füllt ein Programm.

Der Tod

Er tritt dir nah' in vierlei Gestalt:
Als Schnitter, der die blanke Sichel zückt,
Als Gärtner, der die späten Astern pflückt,
Als herbstlich-bunter, rot- und goldner Wald

Er ist die Müdigkeit in deinem Blut,
Das falbe Blatt, das schwer zu Boden sinkt,
Das wehe Lied, das sanft ins All verklingt,
Er ist die Nacht, die ob der Erde ruht.

Er ist in vielem, was du sinnst und tust.
In deiner fernen Jugend blassem Bild,
In jeder Hoffnung, die sich nicht erfüllt,
Ja, noch im tiefsten Grunde jeder Lust.

Denn über allem steht das Wort: Vergehn!,
Lastet der Schauer der Vergänglichkeit.
Du aber wirf' dem ew'gen Strom der Zeit
Das andere Wort entgegen: Auferstehn! ...

Auflösung des Bilderrätsels

Rache trägt keine Frucht!

Tag der Deutschen Familie in Schwerte

Eine eindrucksvolle Kundgebung im kath. Vereinshause.

Schwerte, den 20. November 1930.

Am gestrigen Nachmittag hatte die Ortsgruppe Schwerte (Ruhr) im Bund der Kinderreichen zu einer öffentlichen Kundgebung aus Anlaß des Tages der deutschen Familie aufgerufen. Ueber Erwarten waren trotz des den ganzen Tag niederströmenden Regens die Zuhörer so zahlreich erschienen, daß der Kasinosaal im kath. Vereinshaus bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Schwerte, Kemmerling, leitete die Kundgebung mit einer Begrüßung an die Erschienenen ein. Seine ganz besondere Freude sprach er über die starke Beteiligung der Mitglieder selbst aus, des weiteren galt seine Begrüßung den Vertreterinnen des Vaterländischen- sowie des Eisenbahn-Frauenvereins. Besonders begrüßte der Vorsitzende die Vertreter der hiesigen Presse sowie den Vorsitzenden des Kreisverbandes Iserlohn und den Redner der Versammlung. Von der Lehrerschaft nahm Lehrer Hinz an der Kundgebung teil.

In den nun folgenden Worten gab der Tagungsleiter einen kurzen Ueberblick über den Sinn des Gedenktages selbst. Hierauf erhielt der Referent des Tages, Schriftleiter Hans Eberhard Lex von der „Schwerter Zeitung" das Wort zu seinem Vortrag über „Familienpolitik". Nachstehendes entnehmen wir dem über eine Stunde dauernden Vortrage:

Redner ging zunächst näher auf den Tag der deutschen Familie ein und beleuchtete die Ziele und Forderungen des Bundes der Kinderreichen auf das eingehendste. U. a. erklärte er, daß der Bund der Kinderreichen mehr denn je der Oeffentlichkeit etwas zu sagen habe und zwar, daß man in der Angst vor der kranken Wirtschaft die kranke Familie vergessen habe. Die Gedanken der Kinderreichen lägen klar: sie forderten völkische Ziele im Familienleben, von der Oeffentlichkeit die Anerkennung des Wertes der kindergesegneten Familie, sie forderten von den öffentlichen Gewalten, daß sie nicht achtlos an der Not der Familie vorübergehen und daß sie die Wirtschaft in den Dienst des Volkes stellen.

Redner ging dann zunächst auf die Entstehungsgeschichte des Bundes ein. Der Bund habe bereits eine erfolgreiche Entwicklung hinter sich und der Zusammenschluß sei erfolgt, um den Interessen der Mitglieder als freie Staatsbürger nach den Bestimmungen der Verfassung Geltung zu verschaffen und gegen Ungerechtigkeiten, die gerade diese Volksschichten im weitesten Sinne beträfen, geschlossen und gefestigt anzugehen. Diese Bewegung habe sich bereits starke Geltung verschafft und heute beständen selbst in den kleinsten Städten bereits Ortsgruppen.

In seinen weiteren Ausführungen, die wir nur gekürzt wiedergeben können, kam dann Herr Lex auf die Wohnungsnot zu sprechen, die sich besonders bei den kinderreichen Familien unliebsam bemerkbar mache. Etwa 90 Prozent unseres Volkes lebe in Klein- und Mittelwohnungen mit kaum ausreichenden Räumen und gerade hier liege manches im Argen. Redner gab dann statistisches Material bekannt und stellte die Forderung auf: Schaffung von gesunden, durchsonnten und einwandfreien Wohnungen für die Kinderreichen. Er erläuterte ferner die unzulänglichen Verhältnisse in den Großstädten, sprach sich gegen die sogenannte Landflucht aus, die die Nöte noch vergrößere. Das Anwachsen der Bevölkerungsziffer in den Großstädten sei einzudämmen, dagegen die Errichtung von Kleinwohnungen und Gartensiedlungen weit mehr zu fördern als bisher. Referent bezeichnete ferner die Großstädte als die Knotenpunkte einer bestimmten Verelendung. Nur ein gesundes Familienleben führe zur Auferstehung eines Volkes und sei als die Quelle gesundester Kraft anzusprechen. Quelle der Reform sei die Reform des Blutes der Menschheit durch die Familien und gegen die immer mehr ansteigende Unmoralität in unserem Volke sei schärfstens vorzugehen. Herr Lex erinnerte an das Rasseschutzgesetz im mussolinischen Italien, wo für die Familien viele soziale Einrichtungen sowie ein besonderer Jugendschutz beständen. Hier sei die Losung: „Sei stark, um rein zu sein und sei rein, um stark zu sein." Eine Erziehung nach echt christlichen Grundsätzen müsse angestrebt werden und das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern sei noch mehr zu festigen.

Auch die Jugendpflege sei ein beachtenswertes Kapitel, denn diese sei vorbeugende Jugendfürsorge (Anlage von Spielplätzen, Jugendheimen usw.). Das Ziel im Bund der Kinderreichen sei stets das gleiche u. sittlicher und wirtschaftlicher Schutz der deutschen Familie als der sittlichen, sozialen Zelle unseres Volkes, von derem gesunden Wachstum Wiederaufbau, Erneuerung und Erhaltung des deutschen Volkes schicksalhaft bestimmt sei. — Desgl. ging er auf den bedrohlich erscheinenden Geburtenrückgang ein und wies an Hand der Geschichte nach, daß alle Völker, die sich von dem Zustand der Kultur abgewandt hätten, vom Erdboden verschwunden oder durch andere, jüngere und primitivere Völker ersetzt worden seien.

Zum Schluß faßte der Referent alles Gesagte noch einmal in eindrucksvoller Weise zusammen und stellte die Forderungen des Bundes wiederholt heraus, u. a. den Ausgleich der Familienlasten und eine zu schaffende Elternschaftsversicherung. Für das deutsche Volk heiße es heute: Opfer bringen oder untergehen! Herr Lex schloß seine inhaltsreichen Ausführungen, nachdem er an alle Anwesenden den Appell gerichtet hatte, mit in die Reihen zum Wohle der deutschen Familie einzutreten, mit den Worten unseres Reichspräsidenten: „Wer der Familie lebt, der lebt dem Vaterlande."

An den mit sehr starkem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kleine Diskussion an. Vor Beginn derselben konnte die Versammlung den während des Vortrages eingetroffenen Geschäftsführer des Provinzial-Verbandes Westfalen im Reichsbund der Kinderreichen, Herrn Generalsekretär Schröder aus Münster noch begrüßen.

Herr Schröder ergriff hierauf das Wort und dankte für die freundliche Aufnahme im Kreise der Kinderreichen und übermittelte den Anwesenden die Grüße des Provinzial-Vorstandes. In seinen weiteren Worten betonte Herr Schröder, noch selten einen so interessanten, tiefschürfenden Vortrag über die Bundesbewegung und besonders über Familienpolitik gehört zu haben. Nur noch einige kurze Worte konnte er zur Ergänzung sprechen. In der weiteren Aussprache wurde von dem Kreisverbandsvorsitzenden besonders auf die mißlichen Wohnverhältnisse der kinderreichen Familien hingewiesen.

Lehrer Hinz betonte in seiner Ansprache vor allem die gerade für kinderreiche Familien zweckmäßige Neueinrichtung einer Berufsberatungsstelle für die zur Schulentlassung kommende Jugend und wünschte den Bestrebungen des Reichsbundes der Kinderreichen vollen Erfolg.

Nachstehende Entschließung wurde einmütig angenommen:

Entschließung:

Die Geburtenzahl Deutschlands ist in den letzten 50 Jahren auf mehr als die Hälfte herabgesunken. Die Arbeitslosigkeit wird davon nicht beeinflußt, da jeder Mensch auch Bedarf erzeugt. Aber unser Volk verliert zugleich mit seiner zahlenmäßigen Stärke an Bedeutung und Weltgeltung. Sein Wiederaufstieg wird durch den Geburtenrückgang behindert.

Sogenannte Freundschaftsverbindungen (Kameradschaftsehen) sind vielfach an die Stelle der familienbildenden Ehe getreten, die als unklug und unwirtschaftlich abgelehnt wird.

Diese moderne Anschauung wird vom Staate geradezu als berechtigt anerkannt durch die allmählich unerträglich gewordene, familien- und nachwuchsfeindliche Gesetzgebung.

Wir fordern daher vom Staate „Familienpolitik", d. h. eine Politik, die im Sinne des Artikels 119 der Reichsverfassung die Familienbildung und damit die Erhaltung und Mehrung der Nation so fördert und begünstigt, daß sich das deutsche Volk in der Welt behaupten kann; insbesondere erwarten wir eine Steuergesetzgebung, die in allen Steuerarten die Kopfzahl der unversorgten Kinder berücksichtigt, eine Wohnungsfürsorge, die auch der kinderreichsten Familie ein menschenwürdiges Unterkommen sichert und endlich die Gewährung staatlicher Erziehungsbeihilfen (wie sie jetzt schon die Beamten bekommen) an alle volkstüchtigen Familien.

Gegen 7 Uhr konnte dann die gut verlaufene Versammlung geschlossen werden. H-r.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l **Westhofen.** Die Bevölkerungsdichte im Amte Westhofen. Nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober ds. Js. haben die Gemeinden des Amtes Westhofen folgende Einwohnerzahlen und Flächengrößen. Westhofen: 2486 Einwohner, 837 Hektar; Garenfeld 604 Einwohner, 487 Hektar; Geisecke 725 Einwohner, 411 Hektar; Holzen 2888 Einwohner, 753 Hektar; Lichtendorf 950 Einwohner, 488 Hektar; Villigst 642 Einwohner, 711 Hektar; Wandhofen 774 Einwohner, 311 Hektar. Es entfallen auf ein Hektar Flächengröße in Westhofen 2,97 Einwohner, in Garenfeld 1,24, in Geisecke 1,76, in Holzen 3,83, in Lichtendorf 1,94, in Villigst 0,90, in Wandhofen 2,48 Einwohner. Das Gesamtverhältnis im Amte Westhofen ist: 9069 Einwohner, 3998 Hektar Flächengröße, auf ein Hektar 2,26 Einwohner.

l **Westhofen.** Einer Einbrecherbande auf der Spur. Den eifrigen Nachforschungen der Landjägerei gelang es, einer Diebesbande auf die Spur zu kommen, auf deren Konto wahrscheinlich fast alle Einbrüche zu setzen sind, die in den letzten Wochen hier und in einigen benachbarten Gemeinden ausgeführt sind. Das Hauptmitglied dieser Bande konnte bereits festgenommen werden. Es handelt sich um einen Burschen von hier, der wegen schwerer Straftaten schon einige Jahre Zuchthaus hinter sich hat und erst vor einigen Monaten wieder entlassen worden war. Bei seiner Festnahme leistete er heftigen Widerstand, sodaß er gefesselt werden mußte. In einem Rucksack, den er bei sich hatte, befanden sich Einbrecherwerkzeuge der verschiedensten Art. Auch konnte ein kleiner Teil der gestohlenen Sachen wiedergefunden werden. Die Polizeibehörde bittet um sofortige Nachricht, falls bei einem bisher noch nicht gemeldeten Diebstahl ein weißes Tischtuch, mit einem roten „R" gezeichnet, abhanden gekommen ist. Die Ermittelungen der Polizei dauern noch an.

---

ha. **Vorsicht bei der Annahme beschädigter Geldscheine.**

Reichsbanknoten zu 50 Mark werden seit einiger Zeit in den Verkehr gebracht, die aus ungleichen Teilen zusammengeklebt sind und verschiedene Nummern aufweisen. Das Reichsbankdirektorium warnt jetzt vor der Annahme dieser Scheine. Es besteht die Gefahr, daß die Reichsbank die Noten nicht umtauscht, weil die Möglichkeit gegeben ist, daß es sich um Fälschungen handeln kann. Inhaber von zusammengeklebten Noten sollen an die Reichsbank verwiesen werden. U. U. ist die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Ruhrländische Grabsteine aus vier Jahrhunderten, von Heinrich Wefelscheid. Herausgegeben mit Unterstützung der Provinzialverwaltungen von Rheinland und Westfalen für die Interessengemeinschaft für Heimatschutz im Industriegebiet, und die Bezirksstelle für Naturdenkmalpflege im Gebiete des Ruhrsiedlungsverbandes. — Gedruckt bei W. Girardet, Essen, 1929.

Ein überaus wertvolles Büchlein, das sehr zur Vertiefung und Erbreiterung des Heimatgedankens beiträgt. Die Grabsteine sind für das Studium der älteren Volkskunst ganz besonders geeignet, weil man bei jedem einzelnen das Alter ziemlich genau feststellen kann durch das Todesjahr des Verstorbenen. So lassen sich denn aus der Schrift und dem Wortlaut, den Hofmarken und dem Zierrat der Steine wertvolle Aufschlüsse gewinnen über die Sinnesart unserer Voreltern im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

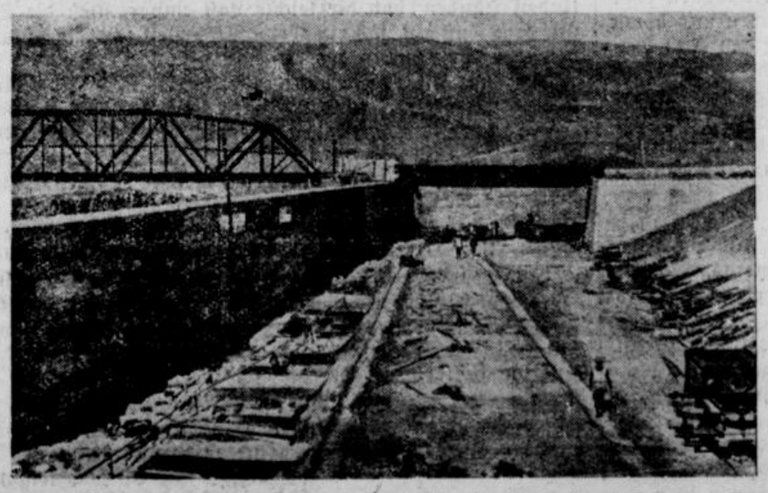
Die uns vorliegende reich bebilderte Schrift erzählt in allgemein verständlicher, jedoch wissenschaftlicher Weise, von den Ruhrländischen Grabsteinen unserer Vorfahren und es ist besonders begrüßenswert, daß viele alte steinerne Zeugen von verschiedenen Friedhöfen in klarer und deutlicher Reproduktion hier wiedergegeben worden sind. So finden wir die Abbildungen von Grabsteinen des Friedhofes Hohensyburg, Stiepel und Uemmingen, die bis zum Jahre 1568 zurückgehen. Allen Freunden der Heimat sei dieses Büchlein bestens empfohlen, das uns wertvolles Material vermittelt.

Nachrichten vom Büchermarkt.

Das erste billige Kriegsbuch.

Es ist das Buch eines, der in vorderster Front an gefährdester Stelle, als Meldeläufer bei seiner Kompagnie die schlimmsten Kämpfe um die Höhen 304 und „Toter Mann" mitmachte. Der Dichter Alfred Hein schrieb dies Buch „Eine Kompagnie Soldaten. In der Hölle von Verdun." (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.) aus unmittelbarem Erleben. Die Wirklichkeit stand bei diesem Buch Pate, die furchtbare Wirklichkeit des ewigen Tötens und der ewgigen Flucht vor dem Tode. Und der Dichter hatte die Kraft, Grauen und Verwüstung, das Dämonische Unabwendbare des Schicksals in seinem Werke festzuhalten. Es ist ein starkes und erschütternd ehrliches Buch, das trotz der vielen Kriegsbücher nicht seinesgleichen hat. Zwingend in ihrer inneren und äußeren Wahrhaftigkeit ist die Gestaltung, die Alfred Hein dem Kriegs- und Fronterlebnis gegeben hat. Hier spricht die Front, so wie sie wirklich war. — Verdun 1916. Die Hölle tut sich auf. Im Trommelfeuer und Todesnot, Sturmangriff, granatenumtobt, die Schicksale und erschütternden Erlebnisse einer Kompagnie, eine von den vielen tausend Kompagnien, die vorn standen. Unvergeßliche Szenen von erschütternder Einprägsamkeit. Dazwischen Ruhetage, über denen Frühling und Leben wie eine letzte Verklärung liegen. Dann wieder Patrouille, Meldelauf, unendliche Einsamkeit im weiten Trichtergelände. — Nicht ein Einzelner ist der Held des Buches. In vielen grundverschiedenen Charakteren, primitiven, komplizierten, in der Seele des einfachen Mannes und des Führers, des ehrgeizigen Draufgängers und des für ihm anvertrauten Menschenleben besorgten, menschlichen Offiziers spiegelt sich das gewaltige Erlebnis des Krieges. Etappeund Heimat werden mit einbezogen und runden in ihrer Kontrastwirkung das große, farbige Gemälde ab zu einem so umfassenden Gesamtbild, wie es kein anderes Kriegsbuch bisher gegeben hat. Das Kriegserlebnis von Millionen ist hier gestaltet. Darum ist es ganz besonders zu begrüßen, daß dieses wahrhaft volkstümliche Buch jetzt in einer ungekürzten Volksausgabe (336 Seiten) erschienen ist, die mit ihrem ganz ungewöhnlich billigen Preis von nur RM. 2,45, der nur durch die hohe Auflage von 52 000 Exemplaren möglich war, dem Buch die weite Verbreitung in allen Kreisen ermöglicht, die es verdient. — Durch unsre Buchhandlung zu beziehen.

Die Einfahrt in die Vatikanstadt



Das imposante Riesentor, durch das die Züge in die Vatikanstadt einfahren. Die Torflügel sind mechanisch verschiebbar und gleiten beim Nahen eines Zuges lautlos auseinander.

Harnsäure-Ueberschuss

die Ursache von Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht u. Ischias verschwindet durch regelmäßigen Genuß von

Bremer Schlüssel-Tee
(Jl parag.)

Tausende trinken ihn, empfehlen ihn weiter: ein Zeugnis f. Wohlgeschmack u. Wirkung.

Machen Sie einen Versuch!

¼ Pfd.-Paket *M* 0,95
½ Pfd.-Paket *M* 1,80

Bestimmt zu haben:
Drogerie Max Mehlhose, Postplatz.

Bauschule Rastede b. Oldenb.
von C. Rohde
zwei Semester. Prog r.frei.

Bleiche im Hause



Machen Sie sich unabhängig vom Regenwetter, unabhängig von jeder Rasenbleiche. Verwenden Sie zum Bleichen

Seifix

Durch Seifix erhalten Sie eine blendend weiße, unverdorbene Wäsche. Dazu beseitigt Seifix bestimmt alle Obst-, Wein-, Kaffee-, Kakaoflecken usw. Seifix wäscht und bleicht — unerreicht.

Seifix wird hergestellt in den **Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf.**

Roman von Kurt Felscher

„Vater und Sohn“

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn Annchen Diphtheritis hat — es haben sie jetzt viele Kinder in den Dörfern — und es kommt kein Doktor, dann muß sie sterben, Großmutter.“

„Dann werd' ich halt dem Zeidler sagen, er soll gleich zum Doktor gehn, wenn er aus dem Dorfe zurückkommt. Aber wenn er nu fragt, wer das mit der Diphtheritis gesagt hat, und er hört von dir ...“

„Großmutter, hier gibt's gar kein langes Gefackle“, drängte der Enkelsohn. „Ich selber hole den Doktor! Vielleicht kommt er noch, ehe der Vater wieder da ist.“

Noch ein paar kurze Worte hin und her: greisenhafte Bedenken des Alters, festes Zufassen der Jugend, ein langer Blick des Bruders ins Auge der leidenden Schwester, ein lindes Streicheln über die fieberglühende Stirn des Kindes — dann verschluckte die Nacht den durch den Flur Davoneilenden.

Und von neuem stieg das Mitleid mit dem Vater in des Sohnes Herzen auf.

Was hatte eine zur blinden Leidenschaft gewordene Liebe für eine Tote aus diesem Menschen gemacht? Wenn Annchen starb, weil kein Arzt gerufen wurde, dann lud der Vater eine schwere Schuld auf sich. Wenn Annchen starb trotz des Eingriffes des Arztes, auf dessen Kommen Robert bestehen mußte, dann hatte der Vater einen neuen Grund, ihm Heim und Herd zu verweigern, denn dann war er doch natürlich auch schuld an Annchens Tode.

Laut stöhnte Robert in den warmen Frühlingsabend hinein. Wenn es nicht gar so traurig gewesen wäre, hätte er über des Lebens Fügungen lachen müssen.

„Nanu!, Se sind woll a bissel besoffen“, tönte es dem schnell abwärts Schreitenden aus der Dunkelheit entgegen. Das war des Vaters Stimme. Also würde er doch zu Hause sein, wenn der Arzt kam. Im Vorbeistürmen hatte er den langsam zu Berg Steigenden ein wenig am Aermel gestreift. Erkannt hatte dieser ihn nicht.

Eine Stunde später klopfte es wieder am Zeidlerhäuschen.

Der Bauer hörte nichts, denn er hatte sich in seiner Stube in allerlei Papiere vergraben. Immer mehr suchte er in wundersamen Schriften und Schriftchen Aufklärung über die Schicksalsfragen, die ihn beschäftigten.

Der neue Krämer, der neben seinem Allerweltshandel einen Stapel Bücher und Schriften feilhielt, unter denen auch das Abenteuerliche, Magische und Spiritistische seinen Platz fand, hatte in Robert Zeidler seinen besten Kunden erhalten. Keine Schrift, die über die Schranken irdischer Gebundenheit hinauswies, blieb von ihm ungekauft.

Mit der Zeit kam diese Liebhaberei auch zu Ohren der Petersdorfer und befestigte weiter das Urteil über Zeidlers „Tälschheit“. Jetzt hatte er ein besonders fesselndes Büchlein erstanden: „Ueber den Verkehr mit Verstorbenen.“

Mit einer wahren Gier hatte er sich auf das Buch gestürzt, den nicht ganz billigen Preis von vier Mark dafür ohne Bedenken gezahlt und war dann, trunken vor Erregung, den Weg hinaufgestiegen.

Wenn er mit seiner Therese reden könnte, sie womöglich sehen, wie das eine Bild sie zeigte! Dort war es auch eine Frau. Das Gesicht war deutlich zu erkennen, die Kleider waren freilich ein wenig verschwommen.

Seine Erregung war derartig, daß er sogar das kranke Kind in seinem Hause vergaß.

Und doch hatte es ihm die vergangenen Tage Sorge genug bereitet. Immer länger und immer besinnlicher hatte er an der Bettstatt Annchens gestanden. Wie ähnlich das Mädchen seinem verstorbenen Weibe wurde! Ein paarmal hatte er mit zugegriffen, wenn die Großmutter das fieberglühende Kind heben mußte. Da hatte ihn aus Annchens fieberwirrem Auge manch scheu fragender Blick getroffen. Eine Nacht hatte er sogar an des Mädchens Bett für die Großmutter gewacht. Dabei hatte er ein seltsames Erlebnis gehabt.

Es mußte wohl tief in der Nacht gewesen sein; er war in dem Backenstuhl neben Annchens Bett ein wenig eingenickt. Plötzlich war er aufgefahren und hatte nach dem Kopfende des Bettes gestarrt. Dort sah er eine dunkle Gestalt stehen, ganz eingehüllt in ein schwarzes Tuch. Da hob die Gestalt eine weiße Hand empor, hielt sie über Annchens Haupt und wollte nach dem Kinde fassen; da — — — In der Nacht hatte es der Bauer für ein bloßes Traumbild gehalten; jetzt wußte er es besser. Hier in seinem Buch „Ueber den Verkehr mit Verstorbenen“ stand es schwarz auf weiß, daß in Augenblicken des Gelöstseins der Seele von den Fesseln des irdischen Leibes infolge völliger Hingabe des eigenen Ichs an das des Verstorbenen es geschieht, daß eine magische Ueberflutung der Seelenatome erfolgt, die den geliebten Verstorbenen wieder erscheinen läßt.

Wenn Robert Zeidler auch kaum die Hälfte des krausen Inhalts dieser okkulten Schrift verstand — eins stand bei ihm fest: In jener Nacht war ihm seine Therese zum ersten Male erschienen. Ihre Hand hatte über Annchens Scheitel geruht. Und noch eins war ihm klar: Daß er dieses Buch hatte finden müssen. Auch das war ein Zeichen von drüben.

Immer tiefer verirrte sich der zerwühlte Mann in dem Nebel des Geistersehens.

Und zu gleicher Zeit war drüben über dem Flur in der kleinen, matt erhellten Kammer die klare, ruhige Wissenschaft am Werke, gutzumachen, was Starrsinn und Dunkelmännertum verbrachen.

20. Kapitel.

Das Eis beginnt zu schmelzen.

Robert hatte richtig geahnt. Nach kurzer Untersuchung stellte der Arzt eine schwere Diphtherie fest. Schon vor Tagen hätte die Serumspritze gegeben werden müssen. Ob sie jetzt noch helfen würde, könnte er nicht mit Bestimmtheit sagen — sonst müßte Kehlkopfschnitt versucht werden. Sofortige Unterbringung in dem Warmbrunner Krankenhause sei dringend erforderlich.

„Das leidet der Bauer nich“, greinte die Großmutter.

Der junge Arzt, der gerade die Injektionsspritze mit Alkohol sterilisierte, warf den Kopf hoch. Richtig, er war ja im Hause des „tälschen“ Zeidler. Persönlich kannte er ihn noch nicht, hatte ihn nur einmal unten im Dorf gesehen, wie die Kinder hinter ihm her spotteten, und auf seine Fragen hin mancherlei bunte Auskunft erhalten.

Offenbar hatte man es mit einem nicht ganz zurechnungsfähigen Menschen zu tun und mußte danach handeln. Ohne sich zunächst weiter in seinem Tun beirren zu lassen, beendete er die Einspritzung und gab einige Verhaltungsmaßregeln. Er würde morgen vormittag wieder vorsprechen. Sei bis dahin keine Besserung eingetreten, dann müsse Annchen zur weiteren Behandlung nach Warmbrunn. Und wieder kam die Antwort: „Das leidet der Bauer auf keinen Fall nich!“

„Und wenn das Kind sterben muß, was dann?“ fragte der Arzt leise, aber nicht ohne Schärfe in der Stimme.

Die Alte wischte sich die Augen, murmelte vor sich hin und zuckte mit den Achseln.

„Wo ist der Bauer?“ fragte Doktor Börner kurz. Er wollte doch einmal sehen, ob einer solchen Borniertheit nicht beizukommen wäre.

„Ich weiß nich, wo er is. Am Nachmittag is er ins Dorf 'nuntergegangen.“

„Dann sehen Sie einmal drüben nach, ob er zurück ist! Ich habe dringend mit ihm zu reden, aber nicht viel Zeit.“

Der herrische Ton trieb die Alte trotz innerem Widerstrebens hinaus. Sie schlich zur Haustür, trat ins Freie und guckte nach den Fenstern des Gefürchteten.

Richtig, es brannte Licht. Mochte der Doktor sein Heil versuchen; der würde sich wundern. Im geheimen gönnte sie ihrem Schwiegersohn die Störung, denn der junge Doktor schien Haare auf den Zähnen zu haben.

Sie kam zurück, murmelte etwas wie: „Er ist drüben.“ Dann ging sie dem ihr folgenden Arzt voran, wies ihm die bewußte Tür, drehte sich dann aber auf dem Absatz herum und schlürfte zur Krankenstube zurück.

Einen Augenblick zögerte der Arzt. Sollte er anklopfen? Ach was, hier galt keine besondere Höflichkeit. Hart drückte er die Türklinke herunter und trat ein. Und stutzte nun doch ob des seltsamen Anblicks, der sich ihm bot.

War er in die Stube eines einsamen Gelehrten geraten? Auf diesem Tisch vor dem Wachstuchsofa türmten sich Bücher und Hefte in wirrem Durcheinander, und mitten in diesem Meer sah er einen hageren Männerkopf mit scharfen, kantigen Zügen und blinzelnd scharfen Augen, die ein grenzenloses Erstaunen ausdrückten, als sie den Fremden im Halbdunkel der Tür erblickten. Ein paar Sekunden hörte man nur das schwerknarrende Ticken der Kastenuhr. Plötzlich erhob sich der Bauer, spreizte seine dürren Hände wie ein Paar Raubvogelkrallen und glotzte den Arzt an, als habe er eine Erscheinung gesehen.

„Sein — sein Sie a Mensch?“ murmelte er und wischte sich Schweißperlen von der Stirn.

„Natürlich bin ich ein Mensch, Herr Zeidler. Oder hielten Sie mich vielleicht für den schwarzen Mann? Leider muß ich Sie in Ihrer Beschäftigung einen Augenblick stören. Ich bin Doktor Börner aus dem Dorfe unten und habe soeben Ihre Tochter Anna untersucht.“

„Sie haben — mein Mädel ...?

„Bitte unterbrechen Sie mich nicht. Also Ihre Tochter hat schwere, vielleicht schwerste Diphtherie; ich habe eine Serumeinspritzung gemacht und hoffe, daß sie wirken wird. Sollte es nicht der Fall sein, muß Ihre Tochter morgen vormittag spätestens zur Operation nach Warmbrunn ins Krankenhaus. Auch nur die geringste Verzögerung kann einen tödlichen Ausgang herbeiführen. Es ist sowieso unverantwortlich von Ihnen, erst so spät den Arzt gerufen zu haben.“

„Ich hab' keenen Arzt nich gerufen“, grollte Zeidler vom Sofa her. „Wie kommen Sie denn überhaupt in mein Haus, hä?“

„Vor anderthalb Stunden etwa war Ihr Sohn bei mir und rief mich her. Es war gut, daß er den Fall so dringlich hinstellte.“

Da ging in Zeidlers Augen eine merkwürdige Veränderung vor. Hatte sich bisher in seinen Zügen eine gewisse Ueberraschung widergespiegelt, so wurden jetzt seine Augen mit einem Male hart und kalt. Er reckte sich hinter dem Tische hoch auf und fuhr den jungen Arzt an.

„Ich will Ihnen amal was sagen, Herr Doktor. Erschtens hab' ich von Leuten, wie Ihr einer seid, genug; ich brauch' kein'n Doktor nich, auch nich für mein Mädel. Und wenn gar noch mei Sohn Sie geholt hat, dann erscht recht nich.“

Doktor Börner trat festen Schrittes an den Tisch heran, stieß ein paar der Hefte achtlos zur Seite, stützte sich mit beiden Händen auf die Platte und faßte den auf dem Sofa Sitzenden scharf ins Auge.

„Herr Zeidler“, seine Stimme klang kalt und ruhig, „hier handelt es sich gar nicht darum, ob Sie wollen oder nicht. Ihre Tochter leidet an einer gefährlichen und höchst ansteckenden Krankheit. Noch heute teile ich den Fall dem Kreis-Medizinalrat in Hirschberg mit. Ihr Haus wird abgesperrt, darf von anderen, bevor die Desinfektion erfolgt ist, nicht betreten werden. Da Ihre Schwiegermutter der Pflege nicht gewachsen ist, werde ich morgen früh die Unterbringung Ihrer Tochter im Warmbrunner Krankenhaus auf jeden Fall veranlassen. Haben Sie mich verstanden?“

Des Bauern Hände griffen planlos in den Schriften herum. In seinem knochigen Gesicht arbeitete es.

„Sind Sie hier Herr oder ich?“ würgte er hervor und stand nun auch von seinem harten Sitz auf.

„Augenblicklich haben Sie Ihr freies Verfügungsrecht verloren, Herr Zeidler. Was ich Ihnen sagen mußte, geschieht im Interesse der öffentlichen Gesundheit. Sie müssen sich fügen.“

„Und wenn ich eben nich will“, höhnte Zeidler.

„Dann machen Sie sich strafbar. Wie gesagt, muß jeder Diphtheriefall amtlich gemeldet werden; hier hat die Medizinalbehörde ein Wort mitzusprechen.“

Der Bauer kniff die Augen zusammen. Da hatte ihm sein Sohn ja eine nette Suppe eingebrockt. Mit der Sanitätspolizei war nicht gut Kirschen essen; das wußte er von früher her, wo er einmal für zu spät gemeldete Maul- und Klauenseuche hatte Strafe zahlen müssen.

„Also gutt — meinswegen melden Sie, was Se wollen; aber ins Krankenhaus laß ich mir mei Kind nich schleppen. Wer ins Krankenhaus kommt, der is hin.“

„Herr Zeidler, ich will mich über diesen Punkt mit Ihnen nicht herumzanken, dafür ist mir meine Zeit zu kostbar, und ist mir Ihre Ansicht denn doch zu töricht. Nur auf eins möchte ich Sie aufmerksam machen: Es gibt einen Paragraphen im Strafgesetzbuch, der von fahrlässiger Tötung handelt. Verhindern Sie die Unterbringung Ihrer Tochter im Krankenhause und vereiteln dadurch absichtlich die Genesung, dann könnte die Angelegenheit noch ein böses Nachspiel für Sie haben; ganz abgesehen von den Vorwürfen, die Sie sich später machen müßten bei dem Gedanken, allein schuld am Tode Ihres Kindes zu sein.“

Wie der junge Doktor dich bloß ansieht, fuhr es Zeidler durch den Kopf. So hatte schon seit Jahren keiner mit ihm zu sprechen gewagt, nicht einmal der Pastor damals. Dabei schimpfte er eigentlich gar nicht, redete ganz ruhig, und doch wurde man bei diesen sachlichen Worten und unter diesem messerscharfen Blick seines Lebens nicht froh.

Wie der ihm bloß immerfort mit Behörden und Paragraphen kam! Das war kein Guter. Hier war es doch wohl besser, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und ging es in Warmbrunn unglücklich aus, dann konnte er ja womöglich den Doktor zur Rechenschaft ziehen; dann war der doch der Schuldige.

Und wieder senkten sich des Bauern Lider, daß die Augen kaum mehr sichtbar waren, und zwischen zusammengepreßten Lippen zwängte er nun hervor: „Also gutt, machen Se, was Se woll'n! Ich will mit der Sache nischt weiter zu tun haben.“

„Ein liebevoller Vater scheinen Sie nicht gerade zu sein, Herr Zeidler“, entfuhr es dem Arzt, der sich zum Gehen anschickte.

„Das geht Sie an Quark an, hä!“ giftete der hinter ihm her.

Noch eine Weile starrte Zeidler nach der Tür, durch die der Arzt grußlos geschritten war.

Was war ihm denn eigentlich soeben geschehen? Seine ganze schöne Stimmung war ihm verdorben. Dort vor ihm lag noch das aufgeschlagene Buch: „Ueber den Verkehr mit Verstorbenen.“ Diese Nacht hatte er auf ein Zeichen gehofft. Therese mußte ihm wieder erscheinen.

Er fing von neuem an, in der Schrift herumzubuchstabieren. Vergeblich! Seine Gedanken liefen ihm fortwährend davon. Bald hörte er der Schwiegermutter greinende Stimme, bald sah er Annchens fieberglühendes Gesicht vor sich; dann waren es wieder des Arztes harte Augen, und auch Robert, sein Sohn, stellte sich ein.

Sein Sohn! Richtig, da hatte er den rechten Faden gefunden. Der war an allem schuld, was ihm in der letzten Stunde begegnete; der war schuld, daß er sich von dem Doktor hatte breitschlagen lassen.

Und mit einem Male brach sein vorhin künstlich zurückgedämmter Groll hervor. Er hieb mit der Faust auf den Tisch, daß die Bücher und Hefte umherflogen, sprang vom Sofa auf, lief durch die Stube und schwatzte vor sich hin.

Plötzlich blieb er vor dem Brautbild stehen. Seine Augen bohrten sich in die lächelnden Züge seines Weibes.

Er riß das Bild vom Nagel und hielt es in den Schein der Hängelampe. Ein Feuerstrom lief ihm vom Herzen zum Hirn.

„Resel“, preßte er zwischen den Zähnen hervor. „Resel!“ Es klang wie das Stöhnen eines Kranken. „Resel, gib mir a Zeichen — ich halt's nich mehr länger aus ohne dich — komm zu mir — ich hab' halt doch keine Menschenseele auf der Welt nich — a so verlassen bin ich — gib mer a Zeichen.“

War es Zufall, war es eine jener dunklen Fügungen, die menschlichem Wissen spotten?

Plötzlich vernahm der Bauer deutlich, wie die Klinke der Tür langsam heruntergedrückt wurde, vernahm ein Schreiten leichter, leiser Sohlen, vernahm kaum hörbares Atmen hinter sich.

Er wagte nicht, sich umzudrehen, stierte mit hervorquellenden Augen in die Züge seines Weibes.

Und durch das Rauschen seines stürmenden Blutes hörte er plötzlich eine feine, flüsternde Stimme: „Die Mutter — die Mutter.“

Das Bild fiel hart und klirrend auf den Tisch. Der Mann fuhr wirren Blickes herum, sprang hinzu, faßte den fieberdurchschauerten, fallenden Leib seines Kindes mit linden Händen, hob die leichte Last empor, stieß die Tür mit dem Fuß auf, sah ein zerwühltes Bett und ein schlummerndes Weib neben der Bettstatt.

Da fuhr die Alte empor, wischte sich über die Stirn, schaute mit großen, runden Augen bald auf Zeidler, bald auf Annchen, die der Vater gerade sanft in die Kissen gleiten ließ.

„Herrjeeses nee, nee — was is denn?“ greinte sie auf.

„Geschlafen hafte“, fuhr sie Zeidler an. „Morgen in der Frühe kommt's Mädel uff Warmbad; a so geht das nicht weiter.“

Staunenden Blickes sah die Alte, wie der Bauer neben dem Lager des Kindes niederkniete, dessen Hände streichelte. Und sie hörte, wie er flüsterte: „Anndel, mei liebes, liebes Anndel, gelt, du wirscht wieder gesund — nee, das tust de mir nicht an.“

Ein paar Minuten später stand der Bauer wieder in seiner Stube. Mit zitternden Händen hob er das Bild seines Weibes auf; lange schaute er darauf nieder.

(Fortsetzung folgt.)